



# VEREINS- MITTEILUNGEN

## 03/2012

SEPTEMBER

### INHALT

#### Brief des Obmannes

#### Vereinstermine

GROSSE VORLAGEN  
24. SEPTEMBER und 5. NOVEMBER  
im Cafe Griensteidl

#### Montagstreffen

Rückblick bzw. Vorschau  
Jeden Montag im Cafe Zartl

#### Nachruf

Neue Mitglieder

#### Philatelie

Prüfwesen VÖB  
Vortrag Marakovic  
4. Einsteigerseminar Vorphila  
Transpöhlen  
Postgeschichte Bozen  
Katschberg-Reiterpost  
Postkarten Schweiz - Österreich  
Stummer Stempel auf Karte  
Postvollmachten

#### Sponsoreinschaltungen

CORINPHILA  
DEIDER  
JURANEK  
MERKURPHILA  
ÖPHILA  
VIENNAFIL  
WESTERMAYR / NUMIPHIL

#### Ihre Beiträge bitte an

Walter Konrad per  
e-mail: walter.konrad@aon.at

#### Neue Postanschrift:

Österreichischer Philatelisten-  
klub Vindobona  
z.H. Günther Stellwag, Post-  
gasse 1, 2620 Neunkirchen  
Konto Nr:  
PSK Kt.Nr. 7860700 BLZ 60000  
IBAN: AT136000000007860700  
Swift-Code: OPSKATWW

Gesamter Inhalt: © 2012  
bei VINDOBONA

## Liebe Mitglieder und Freunde der Vindobona!

Der Sommer ist vorüber, und ich hoffe, Sie haben im Schutze Ihres Briefmarkenzimmers die gestiegenen Ozonwerte, immer aggressivere Sonneneinstrahlungen, Hagelschauer und Gelsenattacken unbeschadet überstanden! Für uns „Vindobonensen“ dient ja die auktionen- und veranstaltungsfreie Zeit in erster Linie – neben dem Aufladen unserer Energiespeicher – hauptsächlich dazu, die eigenen Bestände zu sichten, Neuerwerbungen aufzuarbeiten oder sich auf die nächsten Ausstellungen vorzubereiten. Dass dabei auch eine gewisse Erholung der Finanzen eintritt ist - in Anbetracht des auch dank unserer Sponsoren bevorstehenden heißen Auktionsherbstes – für die meisten unserer Mitglieder von Bedeutung.

Darüber hinaus war der Vorstand im Sinne der im letzten Obmannsbrief genannten Vorhaben (Homepage, Zeitungsrelaunch und Archiv) aktiv. Die bis dato erzielten Fortschritte lassen eine fristgerechte Fertigstellung – also noch heuer – erwarten.

Ich darf in diesem Zusammenhang die werten Mitglieder ersuchen, die Ausstattung des Vereinsarchivs bzw. der Bibliothek durch Schenkungen im Sinne des Aufrufes von Dr. Ferchenbauer (Vereinsmitteilungen 03/2008 ) zu unterstützen!

Erfreulicherweise hat sich die Wahl des neuen Vereinslokales „Cafe Zartl“ als Volltreffer erwiesen. Nach anfänglichen – vor allem kulinarisch-organisatorischen Problemen – ist eine deutlich gestiegene Besucherfrequenz, auch in den sonst eher schwach besuchten Monaten Juli und August, zu erkennen. Dank Ihrer Unterstützung ist es auch gelungen, wöchentlich eine interessante Vorlage anbieten zu können. Der erstmalige Versuch – zu einem vorgegebenen Thema (Recepisse und Nachfrageschreiben) gemeinsam vorzulegen – darf durchaus als glücklich bewertet werden. Wir werden daher diese Form der Auseinandersetzung mit einem Thema beibehalten, wenngleich es in der Abstimmung und Vorbereitung noch Verbesserungspotential gibt.

Da wir für die sogenannten „Kleinen Vorlagen“ noch einige Termine zu vergeben haben, ergeht – vor allem an jene Sammlerfreunde die sich bisher bei Vorlagen zurückgehalten haben – die Bitte, bei Mag. Wolfgang Schubert zwecks Terminabsprache vorstellig zu werden.

In Erwartung vieler gehaltvoller und interessanter Vorlagen und voll Freude auf den bevorstehenden Auktionsherbst verbleibe ich

Mit philatelistischen Grüßen

Günther Stellwag e. h.  
Obmann



## ***Wichtige Vereinstermine:***

### **NÄCHSTE GROSSE VORLAGE**

**DR. MICHAEL MAYR**

**AUSGABE 1850  
INLANDSFRANKATUREN  
AUSLANDSFRANKATUREN  
POSTFORMULARE**

**am Montag, den 24. September 2012, 19:00 Uhr,  
im Cafe Griensteidl, Wien 1, Michaelerplatz**

### **GROSSE VORLAGE**

**DR. WOLFGANG FEICHTINGER**

**AUSGABE 1858  
INLANDSFRANKATUREN  
AUSLANDSFRANKATUREN  
MISCHFRANKATUREN 1858/61**

**am Montag, den 5. November 2012, 19:00 Uhr,  
im Cafe Griensteidl, Wien 1, Michaelerplatz**

**BITTE MERKEN SIE SICH DIESE TERMINE SCHON JETZT VOR!**

## **ACHTUNG NEUE LOKATION - MONTAGSTREFFEN**

Der Vorstand der VINDOBONA freut sich, Sie bei den **Montagstreffen des Vereins** begrüßen zu dürfen.

Wann? **Jeden Montag** ab 19 Uhr  
 Wo? **Cafe Zartl, Wien 3, Rasumofskygasse 7**  
 Wozu? „Die ganze Welt der Philatelie“ – kleine Vorlagen, Erfahrungsaustausch, Handbibliothek, persönliches Kennen lernen und Plaudern u.v.a.m.

Wir bitten Sie: Bringen Sie zu diesen Treffen interessante Stücke Ihrer Sammlung mit, um Freude beim Betrachten, Erklären und Diskutieren zu schaffen!

Falls Sie eine Vorlage bei einem Montagstreffen gestalten wollen, wenden Sie sich bitte an

**Mag. Wolfgang Schubert, Tel. 01–71162/655529** (Büro) oder **01-9563904** (privat),  
 oder **email: wolfgang.schubert@bmvit.gv.at**, der sich um die Organisation bemüht.

## **Nachruf auf Dr. Carl Gerold FÜRST**

Univ.-Prof. Dr. Carl Gerold FÜRST wäre im Februar nächsten Jahres 80 Jahre alt geworden, am 7. August ist unser Sammlerfreund überraschend verstorben.

Prof. Fürst war knapp 10 Jahre Mitglied VINDOBONAs, und da er in Freilassing wohnte, konnte er nur hin und wieder an unseren Veranstaltungen teilnehmen - dennoch kannten und schätzten wir ihn als ruhigen und freundlichen älteren Herrn, der viel aus seinem reichen Erfahrungsschatz als international anerkannter Kirchenrechtler zu erzählen wusste.

Wer aber näher mit ihm Kontakt hatte, erfuhr von seiner schon aus Kindertagen her gewachsenen Liebe zur Philatelie, hatte er doch schon als jugendlicher Sammler selbst portogerecht frankierte Mischfrankatur-Belege hergestellt und aus den Ferien an seine Familie verschickt. Er war aber auch ein akribischer und versierter Sammler der Ausgabe 1850 sowohl in Kreuzer- als auch in Centesimi-Währung, gab sich mit Leidenschaft der Suche nach Besonderheiten und Abarten hin und war durch Jahrzehnte hindurch Kunde fast aller österreichischen Auktionshäuser.

Wir werden Dr. Carl Gerold Fürst ein ehrendes Andenken bewahren!

UF

## **RÜCKBLICK BZW. VORSCHAU AUF DIE VORLAGEN**

**Kleine (Cafe Zartl) bzw. Große Vorlagen (Cafe Griensteidl) bis Herbst 2012**

2. 4.	<b>Dr. Harald Lang</b>	Ausgabe 1883 -Frankaturen
9. 4.	Ostermontag	
16. 4.	<b>OSR Heimo Tschernatsch</b>	Heimatbelege Judenburg
23. 4.	<b>Mag. Walter A. Bruckner</b>	Burgenland Abstempelungen bis 1867
30. 4.	<b>Dr. Hadmar Fresacher</b>	Postamtsveränderungen im Reichsgau Kärnten im Dritten Reich
7.5.	<b>Herbert Robisch</b>	Kriegsgefangenenlager von, über und nach Öst.
14. 5.	<b>Dr. Heinrich Stepniczka</b>	Lombardei-Venetien, Auslandsfrankaturen
21. 5.	<b>Dkfm. Wilhelm Demuth</b>	Große Vorlage Besondere Abstempelungen auf der 1. Briefmarkenausgabe von Österreich
28. 5.	<b>Fritz Puschmann</b>	3. 4. u. 5. Ausgabe der Monarchie
4. 6.	<b>Franz Hochleitner</b>	Schlegel 2
11.6.	<b>Günter Baurecht</b>	Katschberg - Reiterpost Salzburg-Kärnten
18. 6.	<b>Bernd Vogel</b>	Stockerau Reko (I)
25. 6.	<b>Dr. Helmut Kobelbauer</b>	Zivilzensur SHS nach dem 1. Weltkrieg
2. 7.	<b>Fritz Puschmann</b>	Zeitungstempelmarken 1853 - 1876
9. 7.	<b>Bernd Vogel</b>	Stockerau Reko (II)
16. 7.	<b>Sammelvorlage</b>	Postformulare
23. 7.	<b>Günther Stellwag</b>	Ortsbriefe Wien
30. 7.	<b>Josef Brosig</b>	Vorphila Galizien
6. 8.	<b>Fritz Puschmann</b>	Vortrag Rekommandation bis 1850
13. 8.	<b>Dr. Helmut Kobelbauer</b>	Postsperrre der Nachfolgestaaten der Monarchie
20. 8	<b>Wolfgang Schubert</b>	Bulletin de Verification - rund um den Globus
27. 8.	<b>Dr. Ernst Bernardini</b>	Portomarken auf Auslandspost (letzter Teil)
3. 9.	<b>Ing. Karl Schabel</b>	Auslandsbriefe der österreichischen Klassik
10. 9.	<b>Fritz Puschmann</b>	Währungsverfall in der napoleonischen Zeit
17. 9.	<b>Helmut Zinner</b>	Abstempelungen der Österreichischen Klassik
24. 9.	<b>Dr. Michael Mayr</b>	Große Vorlage Ausgabe 1850
8. 10.	<b>Dkfm. Wilhelm Demuth</b>	Abstempelungen Lombardei
22. 10.	<b>Dr. Wolfgang Weigel</b>	Dänemark Ausgabe 1864
5. 11.	<b>Dr. Wolfgang Feichtinger</b>	Große Vorlage Ausgabe 1858

**Besonders herzlichen Dank den Gestaltern dieser Vorlagen und Vorträge!**  
 Besuchen auch Sie die immer beliebten und abwechslungsreichen Montagstreffen!  
**Damen und Gäste sind bei unseren Veranstaltungen herzlich willkommen!**



## NEUE MITGLIEDER

Der Vorstand freut sich mitteilen zu können, dass gemäß einschlägigem Vorstandsbeschluss als neues Mitglied in die VINDOBONA aufgenommen wurde:

### Wolfgang Diessner



Bereits im Alter von fünf Jahren begann ich mich für Briefmarken zu interessieren, da mein Großvater eine einfache Sammlung hatte.

Während der Mittelschulzeit stieg die Bedeutung der Philatelie in meinem Leben, und ich begann Briefmarkenvereine zu besuchen. Mit 14 stand für mich bereits fest, mein Hobby zu meinem Beruf zu machen, und zwar nicht als Händler sondern als philatelistischer Sachbearbeiter. Ich wurde bekannt mit Dr. Pongratz-Lippitt, dem Inhaber der Auktionsfirma Kunz. So begann ich neben der Schule Briefe und Briefmarken – die Beschreibungstexte selbst

bearbeitet, in dieses Auktionshaus einzuliefern. Dr. Pongratz lobte meine Losbeschreibungen als genau und gewissenhaft, da es fast nie Reklamationen gab.

Zuerst Allgemeinsammler, begann ich mich mit den klassischen Ausgaben der europäischen Länder zu beschäftigen und studierte die entsprechende Fachliteratur. Seit meinem 16. Lebensjahr sammle ich auch die Abstempelungen der Ausgaben 1883 und 1890/96 von Österreich. Nach meiner Mitarbeit bei der Frankfurter Auktionsfirma kam ich wieder zurück nach Wien, wobei ich Mitarbeiter eines Händlers wurde, der sich hauptsächlich mit der Klassik und den Abarten von ganz Österreich beschäftigte. Ich arbeitete also bis zu meiner Pensionierung 40 Jahre lang als philatelistischer Sachbearbeiter.

Ich selbst begann mich allmählich intensiv mit fast allen Gebieten der Österreich-Philatelie zu beschäftigen, und zwar mit den Briefmarken Bosniens, der Levante, den Portomarken und Neudrucken, auch Frankaturen und Abstempelungen und Ganzsachen. Und dies von der Monarchie bis zur 2. Republik, auf der Basis meiner umfassenden Fachbibliothek und eigenen Erkenntnissen. Seit ca. 15 Jahren interessiere ich mich auch für Stempelmarken, Vignetten und Klebezetteln (vor allem Rekozettel). Leider gibt es noch Gebiete in die ich nicht so eingearbeitet bin, so die Vorphilatelie und die Postgebühren der Vor-UPU-Zeit.

Ich verstehe mich als „Allrounder“, der sich – manchmal auch zum Leidwesen meiner Frau Angela fast das ganze Jahr mit meiner Philatelie beschäftigt. Als Ausgleich betreibe ich Sport (vor allem Tischtennis) und mache mit meiner Frau und unserem Hund Wanderungen und Bergtouren.

Wie man weiß, ist es heute recht schwer von der Philatelie zu leben, vor allem wenn man selbst Sammler und Forscher ist. Ich habe mich trotz familiärer Widerstände für diesen Beruf entschieden und es bis heute nicht bereut.

**Wir freuen uns über unser neues Mitglied und begrüßen Wolfgang Diessner auf das Herzlichste!**

**Die ausführliche Vorstellung des neuen Vorstandes kann diesmal aus Zeit- und Platzgründen nicht stattfinden!**

**Wir ersuchen alle Vorstandsmitglieder für die nächste Ausgabe – so noch nicht erfolgt, einen ausführlichen philatelistischen Lebenslauf bereitzuhalten.**



GEGRÜNDET 1921

ÄLTESTES BRIEFMARKENAUKTIONSHAUS  
DER SCHWEIZ

# IHRE EINLIEFERUNG IST BEI UNS IN BESTER GESELLSCHAFT

## Corinphila Auktionen · Bemerkenswerte Auktionsergebnisse 2007-2011 \*

- CHF 788.700,- für eine ungebrauchte China 1897, 1 dollar im 15er-Block (Oktober 2008)
- CHF 573.600,- für den Winterthur-Achterblock auf Brief (Juni 2009)
- CHF 523.600,- für ein China Paar mit kopfstehendem Aufdruck „5 dollar“ (Dezember 2007)
- CHF 406.300,- für einen ungebrauchten 5er Streifen der „Zürich 4“ (Juni 2009)
- CHF 334.600,- für einen Schalterbogen China 1897 „2 Cents“ (Oktober 2008)
- CHF 312.000,- für ein Paar „Zürich 4“ auf Brief (Dezember 2010)
- CHF 262.900,- für ein ungebrauchtes Paar „Gelber Merkur“ von Österreich (Oktober 2008)
- CHF 259.600,- für eine Mischfrankatur „Waadst 5“ mit Rayon II (Februar 2007)
- CHF 239.000,- für einen ungebrauchten Sechserblock „Zürich 6“ (März 2010)
- CHF 239.000,- für eine ungebrauchte Canada 1851, 12 Pence (März 2010)
- CHF 221.000,- für eine Doppel frankatur „Zürich 4“ auf Brief (März 2010)
- CHF 216.000,- für ein ungebrauchtes Paar „Basler Taube“ (Dezember 2010)
- CHF 214.200,- für eine England Dienstmarke 1 Shilling (Dezember 2007)
- CHF 210.600,- für Rumänien 1858, 40 Parale Sechserblock auf Brief (Dezember 2010)

**Sowie über 13 weitere Ergebnisse \*  
zwischen CHF 100.000,-  
und 200.000,-!**

\* Zuschlag plus Aufgeld ohne Must

**Österreich 1851**  
„Gelber Merkur“ ungebrauchtes Paar aus dem „ROYAL STAMP FIND“, Fort Belvedere.



**CHF 262'900.- \***  
im Oktober 2008

**BAKER TILLY  
OBT AG**

Alle Auktionsergebnisse ab  
CHF 100.000,- vom Schweizer  
Wirtschaftsprüfer bestätigt |  
Vollständiger Bericht auf  
[www.corinphila.ch](http://www.corinphila.ch)

### CORINPHILA AUKTIONEN AG

WIESENSTRASSE 8  
8034 ZÜRICH - SCHWEIZ

TEL +41-(0)44-3899191  
FAX +41-(0)44-3899195  
INFO@CORINPHILA.CH  
WWW.CORINPHILA.CH

CORINPHILA Veilingen bv  
HEEMRAADSCHAPSLAAN 100  
1181 VC AMSTELVEEN/AMSTERDAM  
NIEDERLANDE  
TEL +31-20-6249740  
WWW.CORINPHILA.NL

### JETZT EINLIEFERN – UND SPITZENPREISE FÜR IHRE BRIEFMARKEN ERZIELEN!

- Nächste Corinphila Auktion in Zürich:  
Januar 2013
- Unsere Experten beraten Sie gerne und unverbindlich.
- Bei umfangreichen Sammlungen kommen wir gerne zu  
Ihnen nach Hause.

WIR SUCHEN: EINZELMARKEN, SAMMLUNGEN, NACHLÄSSE,  
HÄNDLERLAGER SOWIE „PHILATELIE WELTWEIT“

**EINLIEFERUNGSSCHLUSS: 15. NOVEMBER 2012**

## Prüfwesen - quo vadis

Einen Nimbus umgibt seit jeher das philatelistische Prüfwesen, vielleicht mehr noch als die Hausnummern, ähm Preise in den Briefmarkenkatalogen. Die weisen Männer (und Frauen) bestimmen ja was in der Philatelie echt sein sollte, bzw. nicht. Geheimnisvolle Zeichen zieren die Rückseiten der Marken und manchen stört das auch bei den postfrischen nicht, manchen schon. Und je größer das Attest und umso mehr ein Prüfer im Text zu sagen hat, desto wertvoller erscheint das Ding. Und erst die Qualität: Fast wie im Schach, wo der Wert der Figuren damit festgelegt ist, herrschen Glaubenskriege über sehr schön, Kabinett oder Pracht. Die Vindobona führte folgendes Gespräch mit ihrem langjährigen Mitglied, Dr. Werner Glavanovitz, Obmann des Verbandes der österreichischen Briefmarkenprüfer (VÖB).

**Vindobona:** Herr Dr. Glavanovitz, was hat es nun mit der Tätigkeit eines Briefmarkenprüfers an sich, wie wird man Prüfer und was sind die Voraussetzungen?

**Dr. Glavanovitz:** So eigenartig es klingt, grundsätzlich kann sich jeder zum Prüfer erklären und seine Dienste der Öffentlichkeit anbieten. Er unterliegt dem österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, wo im Paragraph 1299 in der ursprünglichen Fassung von 1812 festgelegt ist:

### § 1299 ABGB Haftung der Sachverständigen

*Wer sich zu einem Amte, zu einer Kunst, zu einem Gewerbe oder Handwerke öffentlich bekennt; oder wer ohne Not freiwillig ein Geschäft übernimmt, dessen Ausführung eigene Kunstkenntnisse, oder einen nicht gewöhnlichen Fleiß erfordert, gibt dadurch zu erkennen, dass er sich den notwendigen Fleiß und die erforderlichen, nicht gewöhnlichen, Kenntnisse zutraue; er muss daher den Mangel derselben vertreten. Hat aber derjenige, welcher ihm das Geschäft überließ, die Unerfahrenheit desselben gewusst; oder bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit wissen können, so fällt zugleich dem Letzteren ein Versehen zur Last.*

Das bedeutet, jemand präsentiert sich in seiner Community als Experte und haftet für seine Aussagen. Das gilt allerdings für **alle** gutachterlichen Tätigkeiten.

**Vindobona:** Wenn ein Experte für sein Gutachten selbst verantwortlich ist, welchen Sinn haben dann die Prüfverbände, in Österreich der Verband Österreichischer Briefmarkenprüfer (VÖB) oder in der Bundesrepublik Deutschland der Bund Philatelistischer Prüfer (BPP)?

**Dr. Glavanovitz:** Die Prüfverbände sind eine Art moralischer Instanz, die den Kunden eine Hilfe bei der Auswahl der Experten bieten. Nur wer in den Augen unserer Mitglieder als FachkollegIn akzeptiert wird, kann, nach abgelegter Aufnahmeprüfung deren Mitglied werden. Das ersetzt also das fehlende Auswahlverfahren im Gesetz. Diese Regelung hat sich im gesamten Gutachterwesen wie das Alter der Bestimmung zeigt, bewährt. Die Kollegen beobachten einander und sind auch sehr kritisch (schmunzelt). Und der wesentliche Unterschied zwischen einem Attest eines Mitgliedes eines akkreditierten Prüferverbandes und dem eines selbsternannten freien Prüfers ergibt sich aus deren Wirkung: Nur Verbandsatteste werden von den nationalen und internationalen Briefmarkenverbänden anerkannt, beispielsweise bei Ausstellungen.

**Vindobona:** Seit wann gibt es Briefmarkenprüfer oder Prüfverbände in Österreich?

**Dr. Glavanovitz:** Das Prüfwesen geht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Die Käufer verlangten von ihren Händlern einen Beweis für die Echtheit der Ware. Aus diesem Händlerzeichen entwickelte sich dann das Prüfersignum. Friedl, Ing. Müller, Dr. Wallner und Seitz sind bekannte alte Prüfer. Im Zuge der WIPA 1965 wurde dann der VÖB als Sammelbecken von den Briefmarkenexperten gegründet. Auch vorher waren die Prüfer eines Gebietes fachlich miteinander verbunden, aber seit der Bestehen des VÖB wird das Wissen institutionalisiert weitergegeben, d. h. es werden regelmäßige Treffen und Fortbildungsveranstaltungen für die Mitglieder organisiert.

**Vindobona:** Was raten Sie also unseren Lesern in Bezug auf Prüfatteste?

Grundsätzlich soll der Sammler seine Lieblinge selbst beurteilen, was besonders die Mitglieder unseres Vereins mit ihrem vorhandenen Wissen ja auch machen. Im Falle von Unklarheiten, bzw. wenn es sich um die Veräußerung von wertvollen Stücken handelt, empfehle ich natürlich die anerkannten Prüfer von VÖB und BPP, die ja auch Mitglieder unseres Vereins Vindobona sind.



## Vortrag von Nino Marakovic in Budapest.

Dénes Czirák



Schon seit einigen Jahren gibt es eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Philatelistenklub VINDOBONA und der MABÉOSZ, der postgeschichtlichen Arbeitsgruppe beim ungarischen Verband. In Ungarn sind die Vereine nach der geographischen Lage geordnet. Die Sammler haben jeweils nur in einem Verein Mitgliedschaftsstatus, deshalb spielen die Arbeitsgemeinschaften, wie zum Beispiel die ARGE für Thematik, Traditionelle Philatelie, Ganzsachen, Stempelmarken usw. eine wichtige Rolle.



Der Postgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft steht Dr. Pál Lippai als Präsident vor, Vindobona-Mitglied Dénes Czirák ist Sekretär. Diese Arbeitsgruppe trifft sich jeden Monat zu einer Sitzung, in der auf hohem Niveau Fachvorträge stattfinden oder vor Ausstellungsrahmen Sammlungen besprochen und mit dem Ziel diskutiert werden, in künftigen Ausstellungen bessere Bewertungen zu erlangen.

Inzwischen ist es Tradition geworden, zu diesen Monatssitzungen einmal im Jahr ausländische Gäste zu Vorlagen und Vorträgen einzuladen. So hat zum Beispiel Mag. Karl Endrödi einen Vortrag über die Zeit der selbstständigen ungarischen Postverwaltung bis zur Gründung des Weltpostvereins gehalten und Herbert Kotal über die Entwicklung der Briefmarkenausgaben 1867 bis 1887. Seit zehn Jahren gibt die Arbeitsgemeinschaft ein Monats-Journal heraus (Redakteur Dénes Czirák), in dem die eben erwähnten Vorträge auch detailliert veröffentlicht wurden.

In diesem Jahr wurde Herr Dr. Nikola Marakovic nach Budapest eingeladen. Er hat einen wunderbaren Powerpoint-Vortrag über die Postgeschichte Bosniens gezeigt. Parallel dazu präsentierte er in 12 Rahmen auch seine hochprämierte Ausstellungssammlung. Das Publikum hat die Ausführungen von Dr. Marakovic mit großem Interesse verfolgt, insbesondere

auch deshalb, weil sich ein Teil des Vortrags mit dem Postverkehr zwischen Bosnien und Ungarn bzw. der Monarchie befasste.



Man ist jetzt schon neugierig, wer 2013 der nächste Vortragsgast bei der MABÉOSZ in Ungarn sein wird

*(Ich bedanke mich recht herzlich bei Hr. Kotal für die freundliche Hilfe in der deutschen Grammatik.)*

DCZ

## **Mitgliedsbeitrag 2012**

Bei der Ordentlichen Hauptversammlung wurde der Mitgliedsbeitrag auch für das Jahr 2012 unverändert mit € 60,00 einstimmig beschlossen. Den letzten Vereinsmitteilungen war ein Zahlschein beigelegt. Diejenigen Mitglieder, die auf die Zahlung vergessen haben, ersuchen wir höflich, Ihren Mitgliedsbeitrag umgehend zu überweisen.

Wir danken jenen Mitgliedern, die den Beitrag bereits geleistet haben.

Bankdaten: IBAN: AT136000000007860700, BIC: OPSKATWW



## **4. Einsteigerseminar für Vorphilatelie 21. - 22.4.2012 – Zell am Moos Dorferwirt am Westufer des Irrsees**

**Diese Art von Seminaren erfreut sich immer größerer Beliebtheit, und so konnten 29 Teilnehmer/innen (3 Damen und 26 Herren) begrüßt werden. Es nahmen 8 Mitglieder unseres Vereines Vindobona teil, sowie Interessierte aus Österreich, Deutschland und Italien. Das Seminar begann inoffiziell bereits am Freitag, als im Vorfeld stundenlang bis spät in die Nacht hinein über Belege der Vormarkenzeit diskutiert wurde.**

Das Seminar wurde pünktlich am Samstag um 10.00 Uhr mit Fanfaren der Post von Herrn Hubert Jungwirth und Herrn Dr. Wolfgang Weigel eröffnet. Das Seminarthema lautete: „**Die europäische Transitpost**“. Referent Günter Baurecht brachte zunächst eine Begriffsklärung – unter Transitpost versteht man die Beförderung von Briefen über ein andersstaatliches Postgebiet – und danach Informationen über die Anfänge der europäischen Transitpost bis 1800.

Die ersten Unterlagen stammen bereits aus der Zeit um 1490, und der erste Kurs wurde 1506 von Innsbruck nach Mechelen geführt. Von den damaligen internationalen Postboten wurde erwartet, dass sie mehrere Sprachen (auch Latein) beherrschten. Auf Auslands-Transitbriefen bis 1650 wurden nur selten Frankierungen angebracht. Weiters wurden Transitrouten vorgestellt und darauf hingewiesen, dass z. B.: Süd-Nord nicht gleich Nord-Süd heißen muss. Auch die Leitwege und Taxierungen einiger Belege wurden erklärt. Österreich hatte bis 1800 fast keine Transitstempel, und es wurde meist pauschal abgerechnet.

Nach einer Information von Rudolf Buschhaus über den DASV (Deutschen Altbriefsammler-Verein <http://www.dasv-postgeschichte.de/>) – und einer Vorstellung der bereits einsehbaren Postverträge wurde von Hubert Jungwirth die Transitsituation nach 1800 beleuchtet. Neben optimaler Belegbeschreibung wurden Postroutenkarten und Taxierungen auf Briefen besprochen. Dabei zeigte sich, dass eine profunde Kenntnis der damaligen Währungen und Verträge der Postverwaltungen erforderlich sind. Ich konnte dabei viel lernen und stelle im Anschluss ein Beispiel eines Briefes aus meiner Sammlung von Amsterdam nach Dornbirn vor.

Schließlich stellte Herr Baurecht seine Meinung zur augenblicklichen Situation der Philatelie vor und regte damit heftige Diskussionen an. Am Abend wurden Belege analysiert, Vermutungen aufgestellt und das Gelernte an den Transitbriefen angewendet.

Am Sonntag referierte Herr Hubert Jungwirth über den Briefverkehr Österreichs mit Sardinien und Frankreich. Wieder wurden Belege beschrieben und die Teilnehmer/innen versuchten, selbst eine Erklärung zu finden.

Ich möchte mich besonders bei Herrn Baurecht und Herrn Jungwirth bedanken, die viel Zeit investierten, ein ausgezeichnetes Seminar hielten und ein informatives Skriptum erzeugten, das die Interpretation von Taxen, Leitwegen, Paketschlüssen usw. „erst“ ermöglicht und erleichtert.

Die Unterbringung beim Dorferwirt am Westufer des Irrsees bot ein angenehmes Ambiente und trug entsprechend zum Gelingen des Seminars bei. Ich freue mich schon auf weitere Seminare in den kommenden Jahren.



Die acht "Vindobonensen" von links nach rechts: Peter Resch, Dr. Herbert Kühn, Günter Baurecht (Referent), Mag. Walter Klinger, Dr. Hubert Nemeč, Dr. Wolfgang Weigel, Dr. Andreas Myskiw, DDr. Joachim Gatterer

### Interpretation eines Transitbriefes:

1843 04 13 Transitbrief von Amsterdam über Preußen (Koblenz), Thurn&Taxis (T&T), Bayern (Augsburg) nach Dornbirn in Tirol.



Vorderseite

Der Brief wurde über mehrere Postverwaltungen transportiert und zeigt Taxierungen, die auf den ersten Blick nur schwer zu interpretieren sind. Dieser Brief wurde in Amsterdam mit **5 Stüver Grenzfranko** aufgegeben. Danach wurde er über preußisches Gebiet bis Coblenz





Rückseite

befördert, wofür **Preußen** von den Niederlanden **3,5 Silbergroschen (Sg)** Transitgebühr erhielt. Der Weitertransport erfolgte über die Postverwaltung von T&T über Frankfurt wobei **T&T** von der Transitgebühr **0,75 Sg** zustanden. Bei Aschaffenburg wurde **bayrisches Gebiet** erreicht, und Bayern bekam von Österreich **12 Kreuzer C.M.** für den Transit vergütet. Von diesen  $12 \times \text{C.M.} = 14,4 \text{ Kreuzer}$  rheinisch gingen  $6 \times \text{rh} = 1,75 \text{ Sg}$  an T&T. So ist auch die Taxierung auf dem Brief von  $1 \frac{3}{4} \text{ Sg}$  in Rot von T&T verständlich. In Bayern wurden die  $12 \times \text{C.M.}$  in Auslage gebracht. **Österreich** verlangte aber vom Empfänger **nicht  $12 \times \text{C.M.}$ , sondern** für Transitbriefe aus Frankreich, den Niederlanden, Luxemburg und den preußischen Rheinprovinzen sowie den westphälischen Provinzen  **$14 \times \text{C.M.}$** . Die  $12 \times \text{C.M.}$  für Bayern wurden also gestrichen und  **$20 \times \text{C.M.}$**  angeschrieben. Diese setzen sich aus dem Grenzporto bis Dornbirn  **$6 \times \text{C.M.}$**  (Briefgebühr innerhalb von 10 Meilen) und den  **$14 \times \text{C.M.}$**  für die – überhöhte! – Transitgebühr zusammen. Der Empfänger in Österreich hatte also  $20 \times \text{C.M.}$  zu bezahlen. Ganz schön kompliziert. **Die einzelnen Postverwaltungen erhielten zusammengefasst folgende Beträge: Preußen: 2,75 Sg, T&T: 2,5 Sg, Bayern:  $8,4 \times \text{rh}$ , Österreich:  $8 \times \text{C.M.}$**

Auf der Rückseite befindet sich eine Taxierung (eventuell von den Niederlanden, 45 Cent für den einfachen Brief davon  $3 \frac{1}{2}$  Silbergroschen = ca. 20 Cent an Preussen). Viel Spaß bei der Beschreibung eigener Transitbriefe wünscht



## Transpölsen 2012: Ein Stück österreichischer Postgeschichte



Eine kleine, aber feine Gruppe postgeschichtlich Interessierter fand sich Ende Mai in Wilhelmsburg nahe der niederösterreichischen Hauptstadt St. Pölten zum Symposium „Transpölsen“ ein. Es ist schon selbst zu einem Stück österreichischer Postgeschichte geworden, was (die DASV-, Vindobona-Mitglieder) Hubert Nemeč und Günter Baurecht seit 2004 hier organisieren.

Den Anfang machte der Bamberger **Friedrich Pietz**. Der versierte bayrische Postgeschichtler zeigte einen Ausschnitt aus seiner umfangreichen **Fuhrmannsbriefe-Sammlung** und ging speziell auf Begleitscheine und Stempel ein. Dabei erwies sich einmal mehr der Erfindungsreichtum des Ärars,

wenn es darum ging, das „Publikum“ zur Kassa zu bitten. Was da alles zu zahlen war! Chausseegeld für das Befahren von Straßen, Wäggeld für das Abwiegen der Ware, und dann gab es noch den „Bestätter“, der die richtige Bezahlung auch noch penibel kontrollierte. Abgesehen davon erhielt man eine Vorstellung, wie viel Zoll anfiel, wenn man Waren etwa von Hamburg nach Wien transportierte. Jedes Staatsgebiet war erpicht darauf, die Waren der Unternehmer im eigenen Land zu behalten und möglichst wenig Konkurrenz zuzulassen. Entsprechend hoch waren die Einfuhrzölle. Dabei zeigte Pietz auch Schätze aus seinem umfangreichen Archivbestand, wie eine Zolltabelle, in der wirklich alles genauestens vermerkt war. Oder wussten Sie, dass für die Einfuhr von Insekten (!) nach Bayern ein Zoll von 3 Gulden 20 Kreuzern zu bezahlen war?

Im zweiten Vortrag führte **Johannes Haslauer** in die 5000-jährige **Geschichte Salzburgs**. Mit einer pädagogisch hervorragend konzipierten Präsentation reichte der Faden von der frühen Bronzezeit über die Römer zunächst bis zur Gründung Salzburgs durch den hl. Rupert um das Jahr 700 und der weiteren Entwicklung zum eigenen Staat mit dem Erzbischof (der den Ehrentitel „Primas Germaniae“ führt) an der Spitze. Postalisch geht es in Salzburg wie im übrigen Österreich und Deutschland um 1500 los, da sich die Erzbischöfe in dieser Entwicklung eng an dem Reich und an Österreich orientierten.

Die gebirgige Struktur des Landes mit seinen Exklaven in weit abgelegenen Gebirgstälern Kärntens und Tirols machte die Postverbindung nicht gerade einfach. Reiterposten und Botendienste kamen vielfach zum Einsatz. Seltene Transportwege über den Radstädter Tauern, den Katschberg, den Felbertauern und sogar den Großglockner finden sich in Haslauer's Sammlung.

Spannend wird es Ende des 18. Jahrhunderts mit fast im Jahrestakt wechselnden Herrschaftsverhältnissen, der Besetzung Salzburgs durch die Truppen Napoleons 1801, 1805 und 1809 sowie der Zugehörigkeit des Erzbistums zu Bayern. Mit dem Ende der 1000-jährigen Selbständigkeit Salzburgs endete auch der Vortrag von Johannes Haslauer

In ein ganz anderes Gebiet entführte **Michael Amplatz**. Er zeichnete den Weg der **französischen Feldpost in Italien** nach. Als Wegweiser dieser Reise diente die Truppenstruktur der französischen Armeen. Beispielhaft geleitete „Reiseführer“ Amplatz die Zuhörer mit der 1. Division der italienischen Armee bis Neapel und wieder retour. Viele seltene bis einmalige Stücke säumten den Weg. Amplatz wies genau auf die Vielzahl der Truppenstem-



# ÖPHILA WIEN

PUSCHMANN & SCHWARZ OHG

Führendes Auktionshaus in  
Klassischer Philatelie und Postgeschichte

## 70. Saalauktion am 14. September 2012

um 9h im Hotel Imperial, 1010 Wien, Kärntnerring 16

**ACHTUNG** geänderter Auktionsort - HOTEL IMPERIAL



Los 1048

**ACHTUNG** geänderter Auktionsort - HOTEL IMPERIAL

ÖPHILA Puschmann & Schwarz  
Offene Handelsgesellschaft für Briefmarken und Postgeschichte  
A-1015 Wien, Führichgasse 12 / Postfach 161  
Tel: +43 (0)1 5126372 Fax: +43 (0)1 5126372-10 email: mail@oephila.at



pel hin und erläuterte die zahlreichen Veränderungen im Laufe des Weges - die Armee du Rome, Armee du Naples bis hin zu Briefen mit dem Stempel der Armee d´ Hollande aus Italien. Selbstverständlich gibt es zu jedem auch mindestens einen Debourse- und Port-Paye-Stempel, und selbstverständlich finden sich alle in der Sammlung Amplatz. Um die anwesenden Österreicher und den unter ihnen beträchtlichen Tiroler Anteil zu erfreuen, endete die Reise mit Armeebriefen aus den Feldzügen nach Südtirol.

Unter dem Motto „in der Kürze liegt die Würze“ hielt **Hubert Jungwirth** einen knapp halbstündigen Vortrag, der es dennoch in sich hatte. Er sprach über die Veränderungen zugunsten des Publikums, die der Postreformer Josef Peter in den 1820er Jahren durchführte. Ihm ging es darum, die **Verbindung zwischen Fremditalien und Frankreich** zu beschleunigen. Alles mit dem politischen Hintergrund, die Kontrolle über diese Briefe weiter für Österreich zu sichern. So errichtete er in Windeseile den Postkurs durch den Vinschgau, der die Fahrt von Verona bis Bregenz um einen ganzen Tag beschleunigte. Gleichzeitig ließ Metternich - zunächst aus militärischen Gründen - das Stilfserjoch ausbauen, das ab 1825 Peter für die Postverbindung von Mailand in den Vinschgau und weiter über Landeck bis Bregenz nutzte.

Aber wie überall liegt auch hier der Erfolg an den Details. Es waren weniger diese großen Veränderungen, die Jungwirth präsentierte, sondern 33 Schritte, die bis ins Kleinste die Organisation auf dieser Strecke beschleunigten. Es waren für die damalige Zeit, in der sonst noch wenig auf Kundendienst und Kundennutzen geachtet wurde, revolutionäre Neuerungen, die ihren Niederschlag in späteren Postverordnungen für ganz Österreich fanden. Das reichte von der Ausbildung des Postpersonals über die Zusammenlegung von Fahr- und Briefpost auf dieser Strecke, die Bereitstellung der Pferde, den Vorspann, die Haltezeiten an den Postorten und die Pausen, die Passagieren für ihre Mahlzeiten zur Verfügung standen. Beeindruckend führte Jungwirth vor, welcher Aufwand es war, die Stilfserjoch-Strecke befahrbar zu machen, wurde sie doch nicht nur im Sommer, sondern auch den ganzen Winter benutzt. 200 Personen waren alleine dafür angestellt, die Straße mit Schaufeln schneefrei zu machen. Wie gefährlich dies war, zeigt der Lawinentod des ersten Postmeisters von Schlanners auf der Stilfserjochstraße. „Damals war dieser Pass das ganze Jahr hindurch befahrbar. Heute ist er 7 Monate im Jahr gesperrt“ zog Jungwirth einen Vergleich. Wie lange dieser Aufwand genau betrieben wurde, ist noch nicht bekannt. Aber der Posthistoriker Hubert Jungwirth hat im Innsbrucker Archiv noch ca. 2000 Aktenseiten in Arbeit - man darf gespannt sein, welche interessante und bahnbrechende Forschungsergebnisse da noch schlummern.

Neben den tief gehenden Referaten, dem Fachsimpeln und Wühlen im scheinbar nicht endenden Briefbestand von **Andreas Grünewald** fehlt eines nie bei Transpölnen: der Humor. **Herbert Kotal** als Dichter, Komponist und Sänger animierte zum Mitsingen seiner legendären „Transpölnen-Hymne“ mit dem Titel „Altpapier mit Taxvermerk“ und gab Erfahrungen aus dem „Ruhestand“ zum Besten. Hubert Jungwirth bewies sein Talent als Dichter mit kurzen, prägnanten Gedichten mit viel Humor und ebenso viel Lebensweisheit.

Um die Teilnehmer nach teils ausgiebig genossener Weinverkostung ordentlich aus dem Schlaf zu reißen, startete der zweite Tag mit einem Höhepunkt: der Großmeister der Transitpost, **James van der Linden**, sprach über eines seiner Kerngebiete. Die **Post zwischen Belgien und Österreich** stand im Mittelpunkt eines Vortrages, der gleich einmal historische Daten zurechtrückte. Ein Archivfund in Lille belegt nämlich, dass der erste Beleg einer tatsächlichen Postverbindung zwischen den Niederlanden und Österreich nicht aus 1490, sondern „erst“ aus 1492 stammt. Innsbruck selbst wird erst 1508 genannt.

Van der Linden führte durch die wechselvolle Geschichte Belgiens und seiner Post. Vom Burgunderreich über die frühe Habsburgerherrschaft Maximilians, dann die spanischen Niederlande und von 1714-94 die österreichischen Niederlande. Bis 1815 beherrschten die Franzosen das Gebiet, bevor es die südlichen Niederlande bildete und 1830 schließlich selbständig wurde. Detailliert erklärte James van der Linden die Entwicklung unter den niederländischen Taxis und der Reichspost, die wechselvolle Geschichte während des Spanischen Erbfolgekrieges, als einmal die Franzosen unter Pajot und dann die Alliierten mit Jaupin die Post innehatten, ehe sie unter österreichischer Herrschaft wieder an die Taxis ging. Das 19. Jahrhundert wird beherrscht durch eine Vielzahl von Postverträgen, die van der Linden mit sensationellen Belegen mit den unterschiedlichen Vertragstempeln, wie dem

enorm seltenen ovalen „Franco Aschaffenburg“ belegte. Das Ende bildete die revolutionäre Veränderung der Postverbindungen durch die Eisenbahn.

In die Frühzeit der Postgeschichte tauchte auch **Fritz Puschmann** mit seinem Vortrag über die **Paar in Österreich**. Diese Postmeisterfamilie baute zunächst in der Steiermark die Postkurse an die Militärgrenze und Richtung Ungarn sowie den Kurs nach Venedig auf und ging mit Erzherzog Ferdinand, als dieser Kaiser wurde, nach Wien. Dort wurden sie 1624 österreichische Hofpostmeister und beherrschten das Postwesen in den österreichischen Erblanden mit Ausnahme Tirols (Taxis) und errichteten Postkurse in die durch Prinz Eugen neu erworbenen Gebiete am Balkan und in Ungarn.

Puschmann erläuterte den Unterschied zwischen der Hofpost und einer Postorganisation, wie sie die Taxis aufbauten und wie wir sie heute kennen. Während die eine unmittelbar vom Kaiser je nach Bedarf eingerichtet wurde und dem Hof als Kommunikation diente, war die andere eine ständige Einrichtung. Die Post der Paar als klassische Hofpost entwickelte erst im Laufe des späteren 17. Jahrhunderts parallel zur Hofpost diese ständigen Postverbindungen. Aus diesem unterschiedlichen Ansatz erklären sich auch die Streitigkeiten zwischen Taxis und Paar rund um die Reichstage, als beide - und aus ihrer Sicht jeweils zu Recht - die Post des Hofes befördern wollten und sich dabei naturgemäß in die Quere kamen.



Mit Kaiserbriefen, sehr frühen schweren Taxbriefen, ungewöhnlichen Leitwegen und seltensten Dokumenten belegte Puschmann diese Anfänge einer eigenständigen österreichischen Post bis zu ihrer Verstaatlichung im Jahr 1722. Wie abwechslungsreich und welche Relevanz in puncto **Transit** ein winziges, abgelegenes und ausschließlich landwirtschaftlich orientiertes Gebiet haben kann, zeigte **Robert Egger** am Beispiel **Osttirols zwischen 1806 und 1815**. Der Tiroler startete mit der bayrischen Zeit und zeigte die unterschiedlichen Tarifentwicklungen und den Einfluss der Währungsumstellung anhand beeindruckender Belege. So richtig spannend wird es aber erst 1809. Mit seinem Aufstand provozierte Andreas Hofer ja eine Teilung Tirols. So entstand wenige Kilometer nördlich von Bozen bei Deutschen die Grenze zwischen Bayern und Italien, zu dem ein Großteil Südtirols und das Trentin kamen. Osttirol wurde der Provinz Illyrien zugeteilt. Daraus ergeben sich kuriose Auslands- und Transitbriefe. Dass Egger gleich eine ganze Menge davon zeigte, darf nicht über deren enorme Seltenheit hinwegtäuschen. Wie etwa ein Brief, der vom italienischen Bozen kommend im Transit durch das bayrische Pustertal ins illyrische Osttirol befördert wurde und damit drei Staaten berührte - obwohl er nie aus Tirol hinauskam.

Mit beklemmenden Briefen und Dokumenten ließ Egger die französische Besatzungsherrschaft mit ihren Repressalien und Rekrutierungen auferstehen. Wie bei der Umstellung von österreichischer auf bayrische Währung kam es auch nach der Rückkehr Osttirols an Österreich 1813 zu Umstellungsproblemen, die sich schön anhand von Briefen belegen lassen. Das Ende des Vortrags bildeten die durch Hubert Jungwirth erforschten provisorischen Roschmann-Tarife. Wie es gelingen kann, mit der letzten Vorlage an einem späten Nachmittag die Zuhörer zu fesseln und manch einen vor dem Einnicken zu bewahren, bewies **Heinrich Stumvoll** mit einem überaus launigen Vortrag zur Lagunen- und Karnevalsstadt **Venedig**. Er schilderte Venedig als Transitstadt, wobei auch Stumvoll in die frühe Zeit führte und beginnend mit dem 15. Jahrhundert in diesem ersten Teil seiner Vorlage über die Zeit der Republik, also das späte 18. Jahrhundert nicht hinauskam. Spannend seine Einleitung über die Supermacht des Mittelalters, die durch ihre günstige Lage an der Adria, ihre Kenntnisse in der Seefahrt und mit dem Geschick ihrer Händler Wohlstand und Macht erwarb. Trotz der Randlage gelang es Venedig, die wesentlichen Nord-Süd-Transite an sich zu ziehen, wie Stumvoll mit zahlreichen Belegen aus den verschiedensten Teilen Italiens in den Norden und vice versa zeigte. Im Tempo einer venezianischen Fregatte



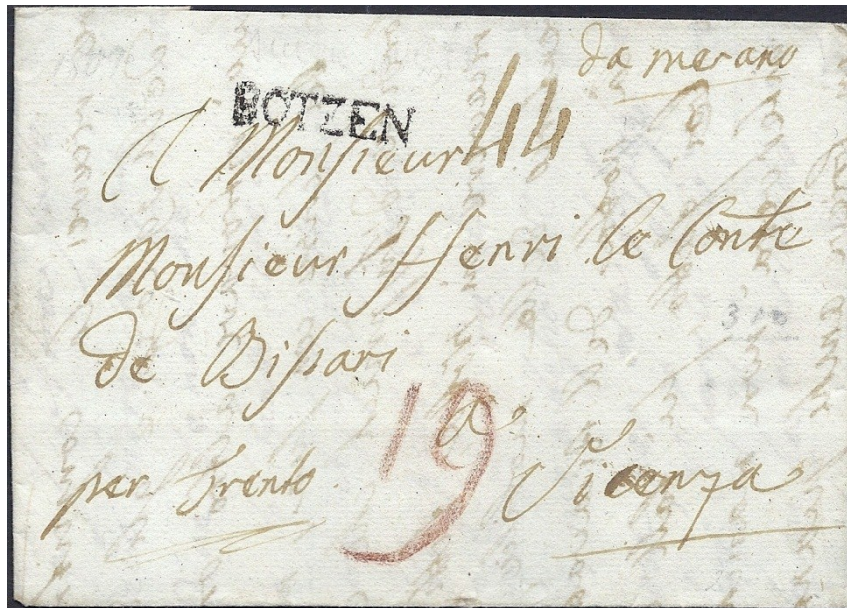
präsentierte er Briefe aus der hintersten Levante, aus Malta oder Spanien, referierte über die Einführung der bekannten und fälschungsgefährdeten Stempel und zeigte die roten Taxstempel, die Venedig in der Mitte des 18. Jahrhunderts einfuhrte.

Die Signoria bildete den Abschluss eines Symposiums, das durch Referenten, die noch nie einen Vortrag gestalteten, in ganz neue Gebiete einfuhrte. Die Teilnehmer - eine Dame und 24 Herren - sahen dadurch auch Stücke, die vorher selten oder noch gar nicht gezeigt worden waren. Es ist ein großes Verdienst um die österreichische Postgeschichte, das die beiden Organisatoren hier alljährlich zustande bringen. Dass Günter Baurecht und Hubert Nemeč schon am Jubiläumsprogramm 2014 (10 Jahre Transpölkten) feilen, beweist die Zukunftsfähigkeit der Vorphilatelie in Österreich.



## Postgeschichtliches von Bozen Die französisch–italienische Besetzungszeit (Fortsetzung)

Kurt Cologna



**Auslandsbrief von Meran** (bayrische Besetzung) in Bozen aufgegeben (franz.-ital. Besetzung) nach Vicenza (Königreich Italien – Dipartimento Bacchiglione) vom 24. 11. 1809. In Bozen mit 19 Kreuzer taxiert, gemäss bayrischem Taxregulativ vom 10. 12. 1808, gültig ab 1. 1. 1809. Für die Beförderung im Königreich Italien wurden beim Empfänger 44 Centesimi eingehoben.

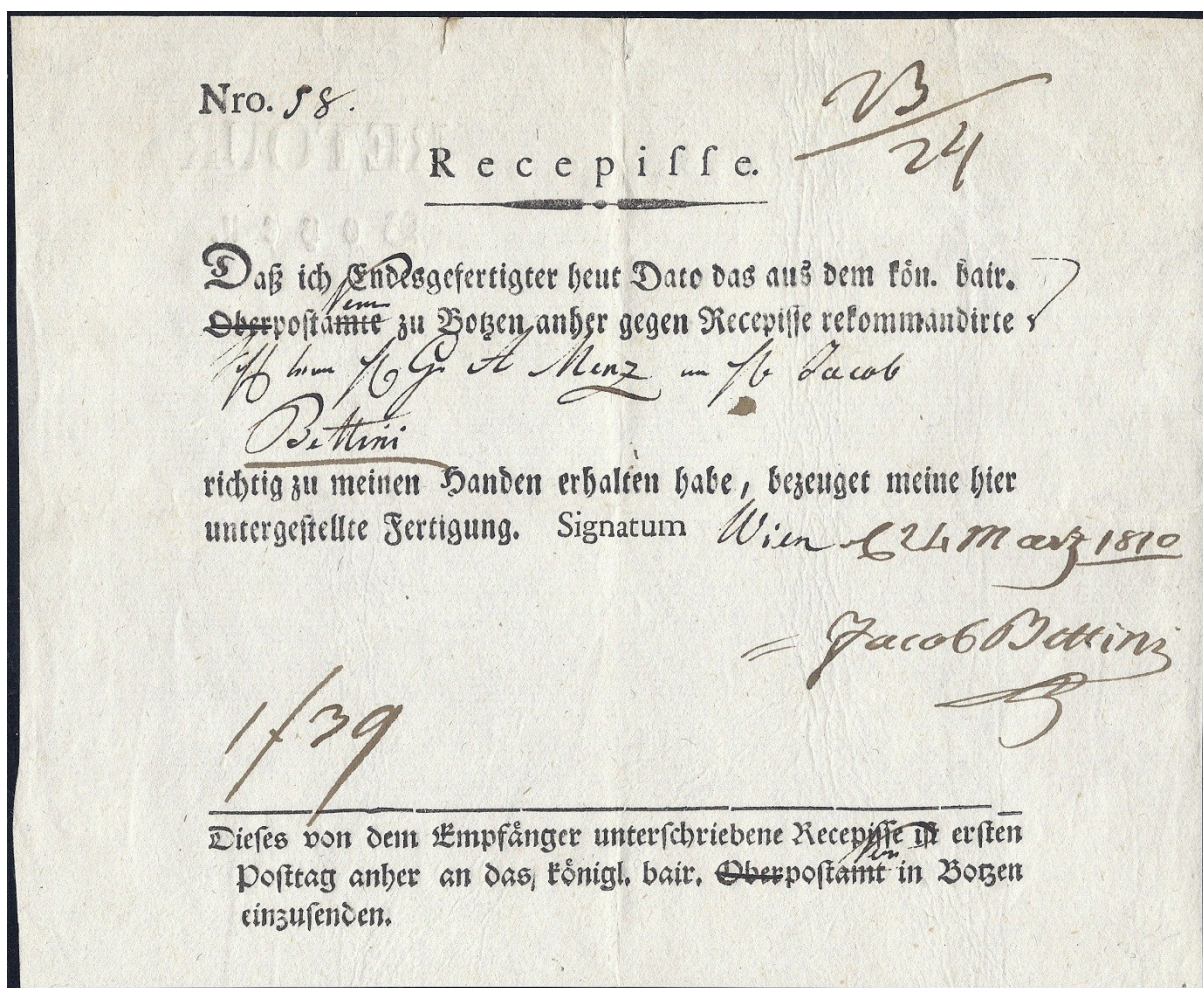


**Forwarderbrief von Reichenbach** im Voigtlande im Königreich Sachsen vom 1. 7. 1809. Der Brief wurde vom Speditionär Gumer am 24. 1. 1810 im Postamt Bozen aufgegeben und nach Trient versandt. Der Brief trägt den vorderseitigen Rötelvebmerk " **abgb 19** " Demnach wurde er als Auslandsbrief mit 19 Kreuzer Aufgabefranko und 19 Kreuzer Abgabeporto belastet und nicht als Inlandsbrief taxiert, wie für die Strecke von Bozen nach Trient vorgesehen. Vermutlich hat der Postbeamte die Herkunft des Briefes bemerkt und ihn korrekt als Auslandsbrief taxiert. Der Brief wurde am 1. 7. 1809 geschrieben, aber erst am 24. 1.



1810 aufgegeben. Die Erklärung dazu findet sich in den Kriegsgeschehnissen des Jahres 1809. Ab April dieses Jahres war der Post- und Reiseverkehr durch Tirol gesperrt, und erst im Jänner 1810 wurde er wieder aufgenommen. Dieser Brief wurde demnach erst im Jänner nach Bozen gebracht und dort dem Postamt übergeben.

Die Novembertage des Jahres 1809 waren sehr harte Tage für die Stadt Bozen. Am 6. 11. wurde die Stadt von den französischen Truppen besetzt. General Rusca und seine Truppen wurden am 16. 11. vom Burggräfler Landsturm und den Schützen um Meran zurückgeschlagen. Am 17. 11. zogen sie nach Bozen ab. Am Morgen des 20. 11. wurden die Burggräfler von Truppen unter Ruscas Führung in der nahen Umgebung von Bozen besiegt. Die bayrischen Behörden konnten ihren Amtshandlungen nicht nachgehen. General Baraguay d' Hillier duldete die bayr. Behörden nur als Privatpersonen in Bozen. Bozen wie auch andere Städte in Tirol waren zur Verpflegung der französischen Truppen gezwungen, die sogenannte Einquartierungslast. Auch gab es immer wieder Übergriffe und Plünderungen seitens der Franzosen. In dieser Zeit wurde eine Übernahme Tirols durch Italien immer wahrscheinlicher. General Baraguay d' Hillier gab den Bozern recht klar zu verstehen, dass das Land bis Klausen zu Italien geschlagen wird.



**Retourrecepisse für einen Rekobrief** von Bozen nach Wien vom 18. 3. 1810 (Datum auf der Rückseite vermerkt). Der Rekobrief wurde am 24. 3 vom Empfänger übernommen. Die Gebühr betrug 1 Gulden und 39 Kreuzer. Bayrische Retourrecepisse aus Bozen sind besonders selten. (Schluss)



# Viennafil Auktionen

VF-Auktionen GmbH  
Auerspergstr. 2/4A - 1010 Wien  
Tel. +43 (0)1 4051457 - info@viennafil.com  
www.viennafil.com



**Herbstauktion**  
**am 5. und 6. Oktober 2012**



**Einlieferungen für die  
Januar Auktion  
erbeten**

**Mischfrankatur Paar 3 Soldi  
mit 2 Kreuzer + 2 Kreuzer**



**Fordern Sie unseren kostenlosen Auktionskatalog an.**





## Briefmarken Westermayr-Slavicek

der Neuheitendienst „Ganze Welt“ und „Motive“  
aus Wien

Abholer - Postversand  
Fehllistenbearbeitung - Bedarfsartikel  
Lieferung auf Rechnung – ohne Vorkassa

Präsidentin des ÖBMHV [www.oebmhv.at](http://www.oebmhv.at)  
Veranstalter der NUMIPHIL [www.numiphil.at](http://www.numiphil.at)

A-1060 Wien  
Mariahilferstraße 91/2 Stock/Tür 8 (Lift)  
(nächst U3 Station Zieglergasse)  
Tel.: 0043/1/597 51 34 oder 0043/664/10 17 634

Email: [westermayr@chello.at](mailto:westermayr@chello.at)  
[www.briefmarken-westermayr.at](http://www.briefmarken-westermayr.at)

**NEUE ÖFFNUNGSZEITEN: (ohne Mittagspause)**

Montag bis Mittwoch 10 Uhr bis 15 Uhr

Donnerstag 10 Uhr bis 18 Uhr

Freitag 10 Uhr bis 15 Uhr

# DIE KATSCHBERG - REITERPOST IM 18. JAHRHUNDERT

Günter Baurecht

Der Katschberg (1641 m) bildet die Landesgrenze zwischen dem salzburgischen Lungau und dem kärntnerischen Liesertal von Rennweg bis Spittal/Drau.

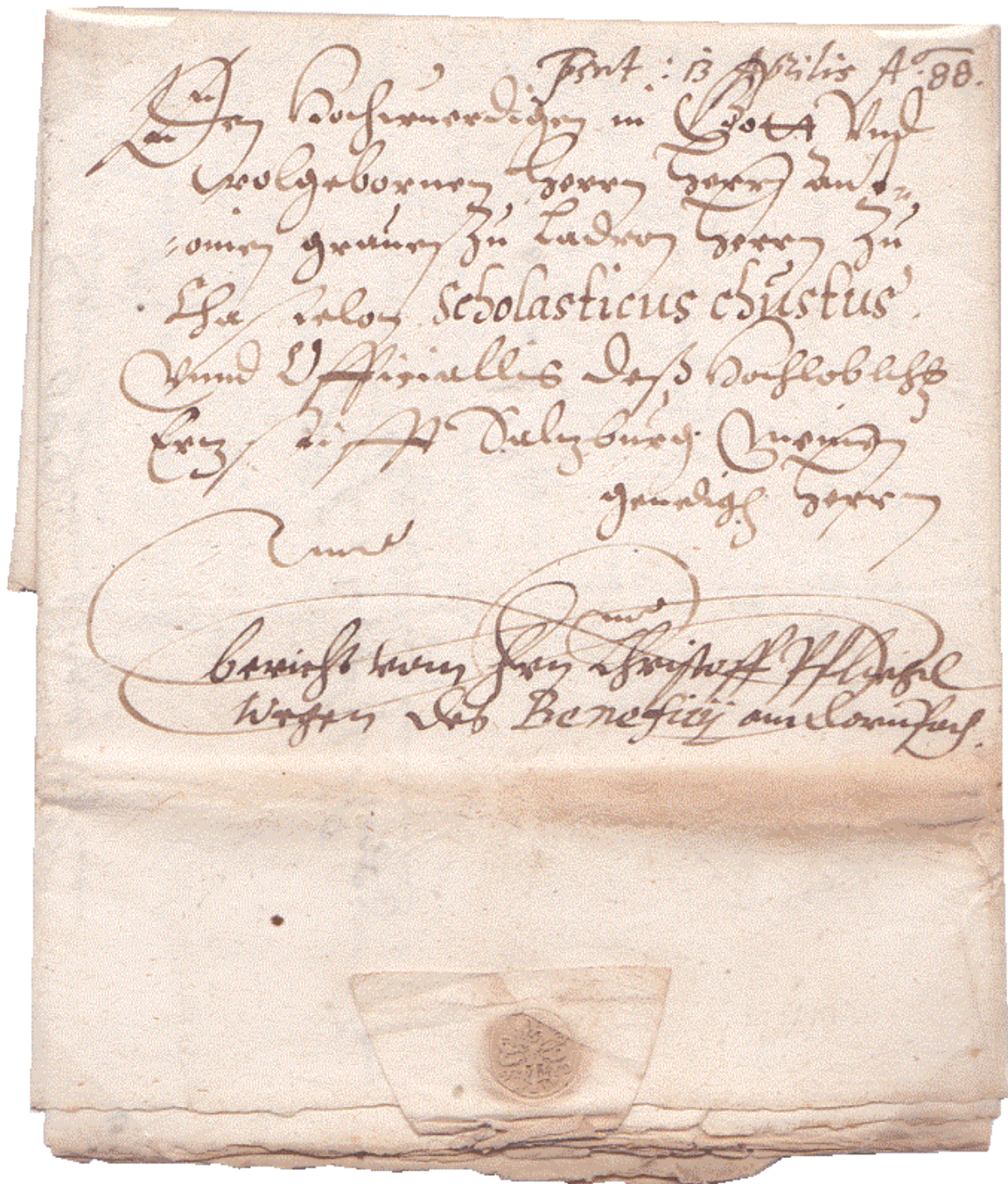
Der Postkurs durch das Liesertal von Gmünd bis Rennweg ist in enger Verbindung mit der Salzburger Bischöflichen Post zu sehen. Das Liesertal in Kärnten war ebenso wie Osttirol seit dem 14. Jahrhundert größtenteils im Besitz der Salzburger Bischöfe.

Bereits Anfangs des 16. Jahrhunderts wurden in Salzburg Hof- und Kammerboten erwähnt, welche auch die eigenen salzburgischen Besitzungen im Liesertal postalisch betreuten.



*Salzburg, Katschberg und Liesertal*





1588, 2. April – Botenbrief aus Gmünd an den Herren, Herren Grafen zu Lodron (der spätere Erzbischof zu Salzburg). Der Postweg führte durch das Liesertal und über den Katschberg nach Salzburg.

Die salzburgischen Erzbischöfe waren gezwungen, Kompromisse mit der erbländisch-österreichischen Post zu schließen, da sie in der Kommunikation mit erzbischöflichen Außenbesitzungen in der Steiermark und in Kärnten sowie in Osttirol habsburgisches Gebiet durchqueren mussten.

Taxvermerke auf Briefen findet man in Kärnten erst relativ spät und sind vor der Inkammerierung im Jahre 1722 eher selten anzufinden.







Der bisher älteste bekannte Reiterpostbrief datiert vom 28. Dezember 1765:

port: 6 x por. Tamsweg  
 No 25  
 Herrn Dominico Fshernioy  
 M. Virgilium  
 Gmünd

1765, 28. Dezember – Bisher ältester bekannter Reiterpostbrief. „No 25“ als Einschreibenummer und „6 x por. Tamsweg“. Der Empfänger in Gmünd bezahlte das Porto von 6 Kreuzer.

Diese Reiterpostbriefe weisen verschiedene und andere Merkmale auf im Vergleich zum erbländisch österreichischen Postwesen:

1) Sehr hohe Porti für kurze Entfernungen – vermutlich, da diese Briefe meist einzeln und per expressen befördert wurden.

port: Tamsweg 34 x  
 No 4  
 Herrn Dominico Fshernioy  
 M. Virgilium  
 Gmünd

1780, 12. Mai – Der Salzburger Brief wurde der Reiterpost übergeben, da der Empfänger den beigegebenen Traghimmel für die Fronleichnamsprozession - „samt „1 Verschlägl signiert D.T.“ - dringend benötigte. Die Zustellung erfolgte nach 4 Tagen. „port Tamsw 34 x“ (der Empfänger bezahlte das Porto von 34 Kreuzer) und Einschreibenummer „No 4“.



Die Beförderungsdauer von Salzburg nach Gmünd dauerte meistens nur mehr 3 Tage. Vor der Katschberg-Reiterpost waren 8 bis 15 Tage üblich. Es sind keinerlei Unterlagen über Gebührenstufen der Katschberg-Reiterpost bekannt. Das im restlichen Österreich gültige Porto betrug in dieser Zeitperiode 4 Kreuzer Halbfrankatur für ½ Loth.

2) Bei der erbländisch-österreichischen Post wurde der Portovermerk „porto, port. oder por.“ sehr selten auf den Briefen vermerkt. Jedoch auf den Katschberg-Reiterpostbriefen findet man solche angeschriebenen „porto“ Vermerke. Diese wurden teilweise mit schwarzer Tinte, meistens aber mittels wunderschöner roter „Zinnober - Tinte“ notiert.

The image shows a handwritten letter on aged paper. At the top right, the number "#17" is written in red ink. The main body of the letter is written in black ink in a cursive script. At the bottom left, the words "port. Tamsw. 19x" are written in red ink. At the bottom right, the word "Gmünd." is written in black ink and underlined.

1781, 5. Dezember – Alle Vermerke „port Tamsw. 19 x“ und Einschreibenummer „# 17“ mittels herrlicher „Zinnober - Tinte“ angebracht. Der Katschberg hatte ein Goldbergwerk mit Zinnobervorkommen. Wo Zinnober gefunden wird, gibt es meistens auch Gold.

Der Katschberg hatte ein Goldbergwerk mit Zinnobervorkommen.

3) „port Tamsweg 24 x“ – bedeutet: der Empfänger in Gmünd musste „24“ Kreuzer für die Strecke von Tamsweg bis Gmünd bezahlen.

The image shows a handwritten letter on aged paper. At the top right, the number "No. 26" is written in red ink. The main body of the letter is written in black ink in a cursive script. At the bottom right, the words "port. Tamsweg 24x" are written in red ink. At the bottom right, the word "Gmünd." is written in black ink and underlined.

1782, 22. des Wintermonats (= Dezember) – Reiterpostbegleitbrief „samt 2 Paquet mit Büchlein...“. Der Empfänger in Gmünd bezahlte 24 Kreuzer „port. Tamsw. 24 x“ und Einschreibenummer „No. 26“.





Obwohl behauptet wird, dass es diese Reiterpost auch in umgekehrter Richtung (also entgegen den auferlegten Bedingungen) gegeben hat, ist mir noch kein Brief bekannt.

1787 übernahm die österreichische Post die Poststationen Gmünd und Rennweg von der erzbischöflichen salzburgischen Post, ebenso löste eine kaiserliche Reitpost die erzbischöflichen Boten über den Katschberg ab.

Meine Sammlung beinhaltet einen Brief vom 14. November 1787 von Salzburg.

Kanzler Joh. Michael Bänder schreibt an das Hochfürstliche Salzburger Consortium in Gmünd über das Ende der Katschberg-Reiterpost. Es wird erörtert, wie es weitergehen solle und ob man mit dem Postamt Gmünd (österreichische Post) für Hin- und Rückbeförderung der Poststücke eine Vereinbarung über einen Pauschalbetrag für jeweils ein Jahr abschließen könne.

Ab 1788 wurde ein österreichischer Fahrpostkurs von Salzburg über Mauterndorf im Lungau nach Spittal und weiter bis Triest eingeführt. Die inkammerierte österreichische Post übernahm endgültig die postalische Versorgung im Liesertal.

#### Literatur:

**Effenberger** Eduard

Aus alten Postakten; S. 353

**Haslauer** Johann, Dr.

Salzburg Powerpoint Transpöhlen 2012

**Krassnig** Adolf

Kärnten Handbuch 1980

**Wurth Rüdiger**, Dr.

Jahrbuch Nummer 4, Salzburg

Über Zuschriften oder Kopien weiterer Katschberg - Reiterpostbriefe würde ich mich sehr freuen:

**Günter Baurecht**

Litzelhofenstraße 20

A-9800 Spittal/Drau

e-mail: [guenter.baurecht@gmx.at](mailto:guenter.baurecht@gmx.at)

Tel. 0043 664 357 76 96

## Auktionstermine unserer Sponsoren

**ÖPHILA**, Führichgasse 12, 1015 Wien

70. Saalauktion, Wien, Achtung geänderter Auktionsort: Hotel Imperial, am 14. September 2012

**JURANEK 17**. Saalauktion im Cafe Griensteidl, Michaelerplatz 2, Wien

am 15. September 2012

**VIENNAFIL** Auerspergstrasse 2/4a, 1080 Wien

*Herbstauktion*, geänderter Auktionsort: Fleming's Deluxe Hotel Wien City am 5. u. 6. Oktober 2012

**DEIDER 51**. Saalauktion im Paulaner am Nockherberg

Hochstraße 77, München, am 19. u. 20. Oktober 2012



# POSTKARTEN VON DER SCHWEIZ NACH ÖSTERREICH (Tarif 1.10.1870 – 31.12.1872)

Bernd Vogel

Am 1.10.1869 erschienen in Österreich/Ungarn die ersten gelben Postkarten. Genau ein Jahr später, am 1.10.1870 erschienen in der Schweiz die ersten Postkarten, die sich in den Farben karmin und ziegelrot unterschieden.

Mit der Verordnung betreffend der Einführung von Korrespondenzkarten vom 23. September 1870 und der Instruktion vom 25. September 1870 wird unter anderem im Artikel 3 festgehalten:

„Der Bundesrat ist ermächtigt unter Festsetzung einer analogen Taxe auch den Verkehr mit anderen Staaten einzuführen. Bei Versand ins Ausland werden Karten genauso behandelt wie Briefe.“ Dies bedeutet, dass das BRIEFPORTO zu kleben war, was auch für den RAYON LIMITROPHE Gültigkeit hatte.

Auf diese Art entstand der „Brieffarif“ vom 1. 10. 1870 bis 31. 12. 1872 nach Österreich und Liechtenstein (für das Österreich das Postwesen leitete). Der Brieffarif im Rayon Limitrophe (bis 50 km) betrug 10 Rappen, darüber hinaus 25 Rappen. Ab dem 1. 1. 1873 galt ein bilateraler Vertrag zwischen der Schweiz und Österreich, der das Postkartenporto bis zum Beginn des Weltpostvereins am 1. 7. 1875 mit generell 10 Rappen fixierte.

Wegen der um ein Jahr kürzeren Laufzeit und der Größe der Schweiz gegenüber Österreich ist ein direkter Vergleich der Auslandsdestinationen nicht möglich.\*) In den letzten 10 – 15 Jahren versuchten einige engagierte Sammler diese VOR-UPU-Auslandstarife zu bekommen. Noch kein Sammler konnte alle Belege zusammentragen. Dies auch deshalb nicht, da die beiden hier gezeigten Exemplare UNIKATE sind.



Niederbüren liegt ca. 30 km westlich von St.Gallen, und somit beträgt die Entfernung nach Feldkirch 40 km. Die 5 Rappen Inlandspostkarte wurde am 23.IX.1871 mit einer 5 Rappen „Sitzende Helvetia“ zum Rayon Limitrophe-Porto ergänzt. Der Postbeamte setzte außerdem noch „RL“ und „PD“ um anzuzeigen, dass das volle Porto bis zum Empfänger bezahlt wurde.

MERKURPHILA  
WIR SUCHEN

INTERESSANTE EINLIEFERUNGEN

und bieten beste Einlieferungskonditionen\*)  
bei optimalen Auktionsergebnissen!

\*) Einlieferungskonditionen: 12 % keine Einliefer- oder Lagergebühr nur 18 % Aufgeld für den Käufer! Für weitere Informationen besuchen Sie bitte [www.briefmarkenshop.at/einlieferungen](http://www.briefmarkenshop.at/einlieferungen)

ERGEBNISSE UNSERER 6. ONLINEAUKTION



1850, 1 H III, braungelb, Versuchsdruck 82 18  
1/2, ungebraucht \*

Ruf: 1.200,- € Zuschlag: 3.150,- €



IHR EINLIEFERUNGSARTIKEL  
KÖNNTE HIER STEHEN



1851, ZEITUNGS-EXPED. WIEN, 6 III + III + III, MSCH-Draht-Drucker  
auf Zeitungstück

Ruf: 2.400,- € | Zuschlag: 6.850,- €



1850, Kroatien, TRIEST, 5 W III, 9-Loch (II) schwere Druckmaschinen  
für Muster ohne Wert nach TOSCANO

Ruf: 2.400,- € | Zuschlag: 6.000,- €



1850, 1 H II, gelblich, kopfloser doppelseitiger Druck C,  
Andruckaufteil, ungebraucht \*

Ruf: 2.400,- € | Zuschlag: 6.600,- €



1850, Ungen, TOKAY, 3 H III, Eckrandstück links unten, oben + rechts  
Tafel-Durchschlag

Ruf: 1.000,- € | Zuschlag: 2.900,- €



1863/64, WIEN, 31 (Post) + 22 auf 5 Kreuzer 60 nach  
PNO/W/Lombardi, Ex Jäger

Ruf: 1.400,- € | Zuschlag: 3.150,- €



1867, Böhmen, LANDSKRON, Briefumschlag 20 II + 25 II (2) + 26 II (2)  
+ 27 II (2), 20 kr. Parkour nach KAPSTADT

Ruf: 5.000,- € | Zuschlag: 12.300,- €

Niederlassung Graz  
Mag. Friedrich Winter | Business Park 4  
A-8200 Gleisdorf | Fax: +43 (0)31 12/57717  
Mobil: +43 (0)664/5132823  
E-mail: [fw@merkurphila.at](mailto:fw@merkurphila.at)

Niederlassung Wien  
Matthias Fukac | Getreidemarkt 14/24  
A-1010 Wien | Tel: +43 (0)1/23 683 27  
Mobil: +43 (0)676/33 250 99  
E-mail: [mf@merkurphila.at](mailto:mf@merkurphila.at)

WWW.BRIEFMARKENSHOP.AT





Am 15. IX. 1872 wurde in FAIDO diese 5 Rappen Inlandspostkarte mit einer 20 Rappen „Sitzende Helvetia“ zum Auslandsbriefporto ergänzt

\*) Schweiz (1900) Einwohner: 3,3 Millionen, Größe: 41.000 km<sup>2</sup>  
 Österreich (1870) Einwohner: 52,8 Millionen, Größe: 676.000 km<sup>2</sup>

**NUMIPHIL**

Sammlerbörse **Wien**

**7. und 8.  
 Dezember 2012**

im „Kursalon Wien“ - 1010 Wien, Johannesgasse 33

Veranstalter:  
 Briefmarken Westermayr, 1060 Wien  
 Österreichischer Briefmarken- und Münzenhändlerverband, Wien  
 e-mail: westermayr@chello.at, Homepage: www.numiphil.at, Fax: 01/597 42 01

INFO-HOTLINE  
 0664/101 76 34

## Stummer Stempel auf Correspondenz-Karte

Falsche oder korrekte Manipulation?

So sehr die Philatelie Freude und Entspannung bereitet, gibt sie doch mitunter auch dem Frust und so manchen Enttäuschungen freien Lauf. Nicht immer lassen sich philatelistische Belege in ihrer zum Postlauf notwendigen Manipulation verstehen und erklären, und in der Folge kann der erworbene Beleg zur Ursache für philatelistische Unzufriedenheit werden.

Betrachten wir doch einmal die vorliegende Correspondenz-Karte (Abb. 1, 2) und versuchen Sie mit mir den zweisprachigen Beleg zu deuten:



Abb. 1: Doppelsprachige 2-Kreuzer-Correspondenz-Karte von **ROSENBERG** nach **HASLACH** (Oberösterreich?), entwertet mit einem schwarzen, **rautenförmigen**, stummen **Stempel**.  
Ankunftsstempel nicht vorhanden!

Dass die Postkarte für das Kronland Böhmen hergestellt wurde, keine Datumszeile auf der Rückseite besitzt und im Oktober 1872 zur Ausgabe gelangte, werden wir als philatelistische Insider sofort und problemlos feststellen. Auch der **fehlende Ankunftsstempel** in der linken oberen Anschriftseite der Karte fällt auf, und da er auch auf der Rückseite nicht vorhanden ist, wurde eindeutig gegen die Bestimmungen im PTVBl. Nr. 46, Punkt 10 b verstoßen. Allerdings muss festgehalten werden, dass gerade diese Verordnung in den ersten Jahren der Postkartenzeit häufig nicht befolgt wurde und der **Ankunftsstempel auf vielen Korrespondenzkarten fehlt**. Schwieriger zu interpretieren ist jedoch die **eigenartige Entwertung des gelben 2-Kreuzer-Wertstempeldruckes**. Sie war für mich die eigentliche Ursache des Erwerbes dieser Postkarte. Der rautenförmige, stumme Stempel hatte es mir angetan! Ich wusste wohl, dass solche stummen Stempel ohne Schrift keinerlei direkten Anhaltspunkt auf ihre Herkunft übermitteln, und dass sie als Ortsstempel zum Entwerten der Marken verwendet wurden, aber auch als Ankunfts- und Nachentwertungsstempel. Diese Tatsachen lassen sich auch in etlichen philatelistischen Fachbüchern erlesen und helfen uns beim Bestimmen so manchen Beleges. Allerdings nicht beim Vorliegenden. Die Hoffnung, durch die Absenderangabe auf der Rückseite des Kommunikationsmittels das Aufgabepostamt näher bestimmen zu können, erfüllte sich nur teilweise. Zwar war der **Ausstellungsort „Rosenberg 16/10 874“ angegeben**, doch nach Einbeziehung des Internets zur Abfrage von Informationen und aller mir möglichen Studienquellen musste ich feststellen, dass es zahlreiche „Rosenberg“ gegeben hat und auch heute noch gibt. Alleine in Deutschland heißen acht Orte so, weiters gibt es Rosenberg in der Schweiz, Polen, Slowakei, Südböhmen usw. Also war die eingeschlagene Richtung zur Erläuterung der Kartenherkunft eine nicht unbedingt zielführende. Auch die Einbeziehung des Müller-Handbuches (1961) brachte mich nur wenig weiter und mir zusätzlich die Erkenntnis, dass es in diesem Stempel- und Postämterverzeichnis unter ROSENBERG nur zwei Eintragungen gibt. Die laufende Nr. 2388 im Verzeichnis gibt uns bekannt, dass ein Postamt Rosenberg im Kronland Ungarn vor dem 1. Juni 1850 eröffnet wurde, welches nach dem 1. Weltkrieg politisch zur Tschechoslowakei zu zählen war. Ein zweites Postamt Rosenberg, eröffnet am 6. November 1865, finden wir unter Nr. 2389, im Kronland Böhmen, nach dem 1. Weltkrieg politisch zur Tschechoslowakei gehörig. Beide Ämter könnten als Ausstellungsorte in Frage kommen, doch die



Zweifel ob des nicht verwendeten bzw. „vergessenen“ OT-Stempels sind groß, obwohl die Annahme, die Karte könnte der Abstempelung im Aufgabeort entgangen sein, eine Überlegung wert ist.

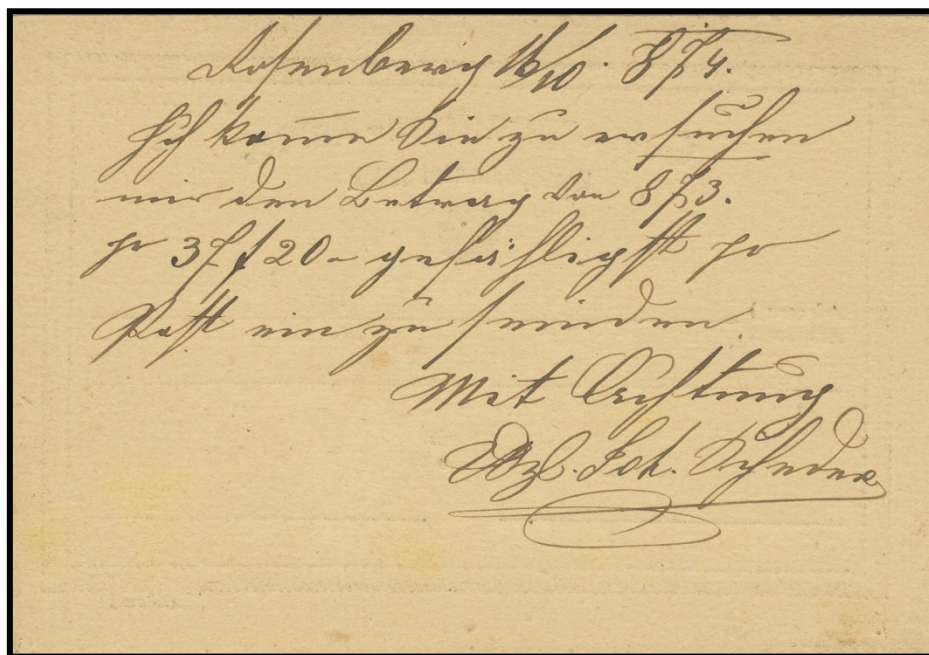


Abb. 2: Rückseite der Correspondenz-Karte, Ausgabe Oktober 1872, mit **handschriftlicher Angabe des Ausstellungsortes und des Ausstellungsdatums** „Rosenberg 16. 10. (1)874“ in der obersten Zeile.

So gesehen bleibt zur Herkunftsbestimmung des rautenförmigen Stempels nur der Abschlag selbst übrig. Wenn wir von der Annahme ausgehen, die deutsch-böhmische Karte sei in dem für sie bestimmten Raum verwendet worden, dann müsste auch der Aufgabeort in Böhmen gewesen sein, was naheliegend wäre. Die Rautenstempel, laut Stempelhandbuch Müller bei den besonderen Entwertungsstempeln („special cancellers“) angeführt, im Austria-Netto-Katalog unter den „Stummen Stempeln“ zu finden, was ihre Form anbelangt, sehen allerdings etwas anders aus als der auf der Postkarte präsentierte und muss deshalb als unbekannter stummer Stempel von Österreich eingestuft werden. Nach Meinung anerkannter Mühlviertel-Sammler - vorausgesetzt die Karte ist nach Haslach in Oberösterreich adressiert - hat es in diesem kleinen Ort nahe der tschechischen Grenze, nie einen solchen Rautenstempel zur betreffenden Zeit gegeben. Somit kann es sich auch nicht um einen **Nachentwertungsstempel** handeln, wie die Karte **von einem Prager Auktionshaus beschrieben** wurde. Die Tatsache, die Postkarte könnte irgendwo auf dem Postweg von Rosenberg nach Haslach mit dem geheimnisvollen stummen Stempel entwertet worden sein, drängt sich letzten Endes auf und wird am ehesten zutreffen. Am wenigsten ist wohl anzunehmen, dass irgendjemand aus Profitgier oder aus Lust zum Fälschen diesen Beleg produziert hat.

Heimo Tschernatsch

## Neue Vereinsanschrift

Österreichischer Philatelistenklub Vindobona  
z.H. Herr Günther Stellwag, Postgasse 1, 2620 Neunkirchen



# 17. SAAL-AUKTION

15. Sept. im Cafe Griensteidl



LOS NR. 778, RUF 4.000,- €

LOS NR. 1304, RUF 11.000,- €  
bis dato keine solche Einheit bekannt !! Rarität  
mit Attest Soecknick

## IHR SPEZIALIST FÜR BRIEFMARKEN, BELEGE UND ANSICHTSKARTEN

### nächster AUKTIONSTERMIN

7. Dez. zur Numiphil

Der gesamte Auktionskatalog ist mit Bilder über Internet auf unserer Homepage  
und

[www.philasearch.com](http://www.philasearch.com) abrufbar, wo Sie auch Ihre Gebote abgeben können.

EINLIEFERUNGEN FÜR DIE AUKTIONEN  
WERDEN JEDERZEIT  
GERNE ENTGEGENGENOMMEN

KOSTENLOSE AUKTIONSKATALOGANFORDERUNG

AN-, VERKAUF UND SCHÄTZUNGEN VON  
EINzelSTÜCKEN UND SAMMLUNGEN

## BRIEFMARKEN-AUKTIONSHAUS THOMAS JURANEK

A-1190 Wien, Sieveringer Str. 9, TOP 9+10 Tel. +43-664 326 66 69 Fax +43-1-486 77 76

E-mail: [office@briefmarken.co.at](mailto:office@briefmarken.co.at) [www.briefmarken.co.at](http://www.briefmarken.co.at)

# POSTVOLLMACHTEN IN ÖSTERREICH

Heinrich Stepnicka

Eine Postvollmacht ist ein "Schreiben" zum Entgegennehmen von Postsendungen einer anderen Person. Sammlerfreund Heimo Tschernatsch hat in seinem Artikel "Abholungserklärung mit Doppelfunktion" (1) ausführlich erläutert, wie Abholungserklärungen mit Postvollmachten kombiniert werden konnten. Nachdem ich vor kurzem die Möglichkeit hatte, einige Postvollmachten für meine Heimatsammlung Gmunden zu erwerben, möchte ich mich kurz mit "einfachen, nicht kombinierten" Postvollmachten beschäftigen.

Veröffentlichungen über Postvollmachten gibt es nur wenige – aus dem 19. Jahrhundert standen mir neben einigen Gesetzestexten nur kurze Kommentare von Cassinelli zur Verfügung (2). Für die Zeit nach der Monarchie gibt es praktisch nur eine ausführliche Quelle – Sammlerfreund Paul Kainbachers Handbuch "Postgebühren von Österreich" (3). Nachdem in Österreich eine Gebührenpflicht für Postvollmachten erst ab 1.1.1919 bestand wurden sie bis dahin nicht frankiert und waren deshalb für "zünftige" Briefmarkensammler nicht interessant. Daher nahmen auch Kataloge und Handbücher von ihnen keine Notiz.

Zumindest bis 1868 gab es im Kaisertum Österreich keine von der Post herausgegebenen Formulare für Postvollmachten. Außerdem waren sie sowohl frei von postalischen als auch von fiskalischen Gebühren. Zur Erläuterung dient eine 1850 herausgegebene Verordnung des Finanzministeriums bezüglich der Postverwaltung ("Befreite Eingaben bei derselben") und die daraus abgeleiteten Tarifpostverordnungen (4). Eine Postvollmacht musste "bei einem österreichischen Postamt auf die folgenden Punkte vom Postbeamten untersucht werden:

- Vor- und Zuname, dann Charakter des Bevollmächtigten;
- das Geschäft, zu welchem derselbe ermächtigt wird, Briefe, Geld oder Geldeswert im Namen des Vollmachtnehmers zu übernehmen;
- ob die Vollmacht auf eine beschränkte oder unbeschränkte Zeit gegeben wurde;
- Ort und das Datum der Ausstellung;
- Beglaubigung der Unterschrift des Ausstellers" (2).

**Postvollmacht.**

Gefertigt am 15. Juni 1910 bevollmächtigt ich hiermit den mitunterzeichneten \*)

Franz Schreiber, k.k. Postbeamter

a) für unbeschränkte Zeitdauer, bis auf Widerruf,\*\*)

b) für den Zeitraum von 19 bis 19, alle mit der Post für Franz Schreiber, k.k. Postbeamter oder unter der Aufschrift (Firma) Franz Schreiber 14 bei der Postanstalt in Gmunden eingehenden Postsendungen, und zwar gewöhnliche und rekommandierte Briefsendungen, Briefe mit Wertangabe, Pakete, Geldbeträge zu den Postanweisungen und Zahlungsanweisungen des Postsparkassensamtes, beziehungsweise die zugehörigen Avis, ferner die Anlagen der Postaufträge, dann gerichtliche Evidenzungen einschließlich derjenigen zivilgerichtlichen, die nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu eigenen Händen des Adressaten zumstellen sind\*\*\*) sowie die Beilagen dieser Evidenzungen in Empfang zu nehmen und über die Sendungen und baren Geldbeträge, sowie über die Avis†) rechtsgiltig zu quittieren.

Für den Fall meines Ablebens soll die Vollmacht so lange Gültigkeit haben, bis sie von meinen Erben widerrufen wird.\*\*)

(Ort) Gmunden am 15. Juni 1910

Franz Schreiber (Unterschrift des Vollmachtgebers. ††)

Paul Meißner (Unterschrift und Wohnungsangabe des Bevollmächtigten)

Ich erkläre hiermit, dass die obige Vollmacht richtig ist, und dass ich die Vollmachtgeberin bin.

\*) Name, Stand und Wohnung des Bevollmächtigten.  
 \*\*) Das Nichtzutreffen ist von Vollmachtgeber zu streichen.  
 \*\*\*) Bei solchen strafgerichtlichen Evidenzungen ist gemäß §. 19 des Strafgesetzbuches die Vollmacht nicht erforderlich.  
 †) Die allfällige gerichtliche oder notarielle Legalisation ist nach §. 19 des Strafgesetzbuches im Formulare zu streichen.  
 ††) Folio 1859, R. G. Bl. Nr. 50, streifenlos.

D. S. Nr. 64. Deutsch. (Auflage 1902.)

Die Gebührenfreiheit wird von der Postvollmacht vom 15. 6. 1910 bestätigt (Abbildung 1).

**Abb. 1: Postvollmacht vom 15. 6. 1910** (Formular D.S. Nr. 64 Deutsch, Auflage 1902), keine Postvollmachts- und Stempel-Gebühr. Unten Postamtsstempel "K.K.POST- u. TELEGRAFEN-/AMT /GMUNDEN"; Beglaubigung durch den k.k. Postassistenten.

Die Postverordnung 1916 definiert Postvollmachten unter anderem wie folgt:

Der Adressat von Postsendungen kann eine Person bevollmächtigen, die an seine Adresse einlangenden Sendungen in seinem Namen in Empfang zu nehmen. Zu diesem Zweck hat er eine schriftliche Vollmacht auszustellen und darin die Gattungen der Sendungen genau zu bezeichnen, zu deren Empfangnahme der Bevollmächtigte befugt sein soll; die Unterschrift des Vollmachtgebers muss, wenn ihre Richtigkeit und Echtheit nicht ganz außer Zweifel steht, gerichtlich oder notariell beglaubigt sein.



Zu den Postvollmachten verabfolgt die Post Vordruckblätter unentgeltlich. Vollmachten, die ohne Benützung eines solchen Blattes ausgestellt sind, werden angenommen, wenn sie im Wesentlichen seinem Inhalte entsprechen.

Die Postvollmacht ist beim zuständigen Postamte zu hinterlegen, dieses hat sich bei der Übernahme zu überzeugen, ob der Vollmachtgeber zu Ihrer Erteilung berechtigt ist" (5).

Ab 1.12.1919 wurden Postvollmachtsgebühren wie folgt vorgegeben:

"Die Postvollmacht ist beim zuständigen Postamte zu hinterlegen; für ihre Behandlung hat der Vollmachtgeber 3 Kronen zu entrichten" (6).

Die Verrechnung der Gebühr erfolgte in der 1. Republik meist mit Brief-, manchmal aber auch mit Portomarken auf der Postvollmacht. Die Inflation bewirkte eine starke Gebührenerhöhung. Ab 1.12.1923, nur 4 Jahre nach ihrer Einführung, erreichte die Postvollmachtsgebühr bereits 5000 Kronen. Ab 1.3.1925, nach der Währungsreform, wurde diese Gebühr als 50 Groschen übernommen und am 1.10.1925 auf 1 Schilling erhöht. Dies dokumentiert die Postvollmacht vom 8.10.1929 (Abbildung 2).

Abbildung 2 zeigt ein Formular für eine Postvollmacht vom 8.10.1929. Das Formular ist auf gelbem Papier gedruckt und enthält folgende Informationen:

- Stempel:** Ein kreisförmiger Poststempel mit der Aufschrift 'Schilling' und 'Postamt' ist links oben zu sehen.
- Titel:** 'Postvollmacht.' steht in der Mitte des Formulars.
- Handwritten Numbers:** In der oberen rechten Ecke sind die Zahlen '85' und '345' in roter Tinte handschriftlich eingetragen.
- Formularfelder:**
  - Abfertigungsort:** 'Gränichen, Kanton Glarus Nord, Schweiz'.
  - a) bis auf Widerruf\***
  - b) für den Zeitraum vom** 19 bis 19
  - für (Vor- und Zuname):** 'Herrn Friedrich Wengler, Hörnleubühl, am 7. Juni 1929'.
  - oder unter der Anschrift (Firma, Bezirk):** 'Hörnleubühl, d. H. Wengler'.
  - in (Ort, Abfertigungsort):** 'Gränichen'.
  - bei der Postanstalt in:** 'Gränichen'.
- Textblock:** Ein langer Textblock enthält die rechtliche Grundlage der Vollmacht, die Befugnisse des Bevollmächtigten und die Pflicht zur Zahlung der Gebühren.
- Unterschriften:**
  - Unten links: Unterschrift des Vollmachtgebers 'Karl Kasser'.
  - Unten rechts: Unterschrift des Bevollmächtigten 'Burger'.
- Ort und Datum:** 'Ort Gränichen, am 8. Oktober 1929'.
- Legende:** Am unteren Rand des Formulars sind kleine Fußnoten (\*, \*\*, \*\*\*) enthalten, die auf die Stempelgebühren und die Befugnisse hinweisen.

**Abb. 2: Postvollmacht vom 8.10.1929**

(Formular D.S. Nr. 64, III/1928).

Postvollmachtsgebühr 1 Schilling (Tarifperiode 1.10.1925 - 31.10.1938), keine Stempelgebühr. Briefmarkenausgabe 1925/27, OT-Stempel; keine Beglaubigung.

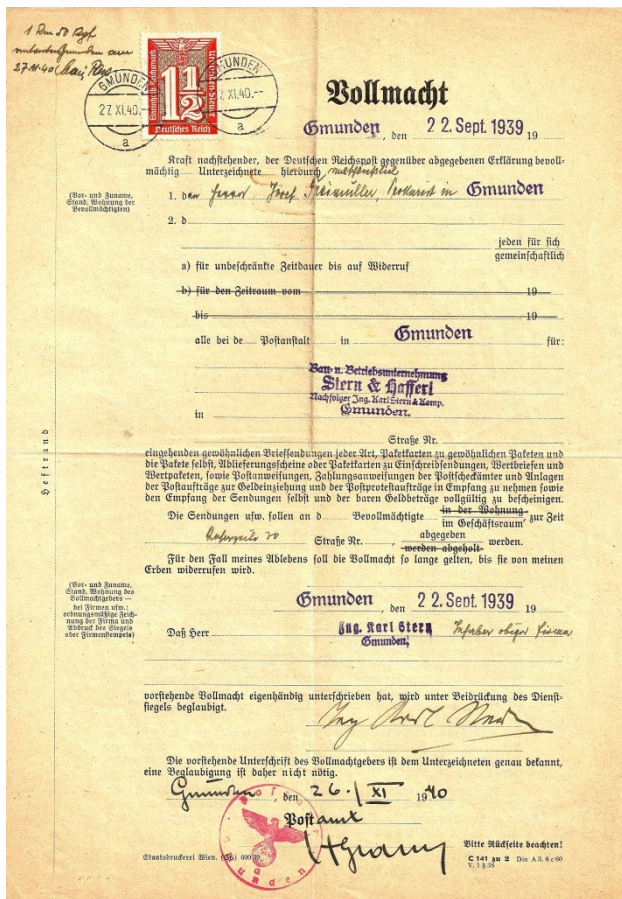
Auch im Deutschen Reich wurden Postvollmachtsgebühren eingehoben. Im Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1919, wird die Einführung einer Postvollmachtsgebühr erwähnt (7) und im Jahrgang 1920 deren Erhöhung bekannt gegeben (8). In den Reichsgesetzblatt-Jahrgängen von 1921 bis 1945 werden Postvollmachten nicht mehr ausdrücklich erwähnt, wohl aber mehrmalige Änderungen der Postgebühren. Von einer Abschaffung dieser Gebühr ist nie die Rede. Die Postvollmachtsgebühr wurde im Nachrichtenblatt des Reichs-Postministeriums für das Land Österreich 1938 offiziell mit 1.11.1938 in 67 Reichspfennige umgewandelt (9).

Außerdem wurde mit Übernahme der österreichischen Post durch die Deutsche Reichspost die ehemals preußische Urkundensteuer für Vollmachten (§ 17 des Stempelsteuergesetzes, Fassung vom 27.10.1924) in Österreich eingehoben. Die Urkunden-Steuermarke war "durch die Steuerbehörden, die Stempelverteiler oder durch die Postanstalten zu entwerten". Diese Urkundensteuer wurde mit 1.9.1941 abgeschafft (10).

Die in Abbildung 3 gezeigte Vollmacht vom 22.9.1939 wurde am 27.11.1940 vorschriftsmäßig mit einer 1½ Reichsmark Urkunden-Steuermarke vergebührt. Sie gibt aber keinen Hinweis auf eine Postvollmachtsgebühr -- wurde diese während des Krieges abgeschafft bzw. war sie bar bezahlt worden?

Mir fehlen leider die Unterlagen aus dieser komplizierten Zeitperiode. Kann ein Leser diese Frage beantworten?





**Abb. 3: Vollmacht vom 22.9.1939**  
 (Formular der Deutschen Reichspost C 141 zu 2, Auflage 1939)  
 Postvollmachtsgebühr 67 Reichspfennig (= 1 Schilling), Tarifperiode ab 1.11.1938; keine Briefmarke und kein Barbezahlungsvermerk. Die Urkundensteuergeldgebühr von 1½ Reichsmark wurde mit einer Urkundensteuermarken abgegolten. Formularstempel bei Ausstellung (22.9.1939), OT Stempel bei Vergebung der Vollmacht (17.11.1940); keine Beglaubigung.

Die österreichische Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung gab am 27.6.1946 bekannt, dass „bis zur Verlautbarung neuer Postnebengebühren weiterhin die nach den bisherigen Bestimmungen der Deutschen Reichspost gültigen einzuheben sind“ (11). Die mit Briefmarken abzugeltende Postvollmachtsgebühr von 1 Schilling (Tarif vom 1.10.1925) wurde nach Kriegsende wieder eingehoben. Ob es sich um eine Umrechnung der 67 Pfennig-Gebühr vom 1.11.1938 oder um eine Wiedereinführung der alten Gebühr handelt kann ich nicht sagen. Die Briefmarken waren mit dem Orts-Tagesstempel zu entwerfen. Zunächst wurde keine Stempelgebühr verrechnet.

Mit dem Gebührengesetz 1946 wurde für Vollmachten ab 25.6.1946 eine fixe Stempelgebühr von 2 Schilling pro Bogen eingeführt (12). Diese Fiskalgebühr war mit Stempelmarken zu verrechnen, welche mit dem Postamtsstempel zu entwerfen waren. Die Postvollmacht vom 24.2.1947 (Abbildung 4) wurde korrekt vergebührt. Entgegen den Vorschriften wurden allerdings sowohl Brief- als auch Stempelmarken mit einem Formularstempel entwertet!

**Abb. 4: Postvollmacht vom 24.2.1947**  
 (Formular der Deutschen Reichspost C 141 zu 2, StdW. 6.40).  
 Postvollmachtsgebühr 1 Schilling (Tarifperiode 1.1. - 1.9.1947), Stempelgebühr 2 Schilling (Tarifperiode 25.6.1946 - 12.6.1949). Freimarkenausgabe 1945/47, Stempelmarkenausgabe 1946. Formularstempel, Beglaubigung am 25.2.1947 durch die Städtische Sicherheitswache Gmunden.

Postvollmachten- sowie Stempelgebühren wurden in der 2. Republik mehrmals erhöht, wobei die Vollmachtengebühr fast ausschließlich mit Briefmarken, die Stempelgebühr immer mit Stempelmarken abgegolten wurde. Die Verwendung eines Absender-Freistempels zur Abstattung der Postvollmachtengebühr, wie auf dem Dokument vom 14.8.1992 ersichtlich, ist äußerst ungewöhnlich (Abbildung 5).



\*) Nichtzutreffendes streichen.  
 844 zu 2 Do A.3.6-00  
 1.1.50



**Abb. 5: Postvollmacht vom 14.8.1992** (Formular 661 027 000. GZ 20 426-4/71). Postvollmachtsgebühr 10 Schilling (Tarifperiode 1.1.1967 - 31.12.2000), Stempelgebühr 120 Schilling (Tarifperiode 1.1.1990 - 30.11.1997). Absender-Freistempel Frama (1967), Stempelmarke der Ausgabe 1963. Vorschriftsmäßige Entwertung der Stempelmarke mit dem Postamtsstempel, keine Beglaubigung.

Die Postvollmachtsgebühr wurde noch in der Schillingzeit am 1.1.2001 gewaltig angehoben – von 10 auf 112 Schilling bzw. 8,14 Euro! Ab 1.9.2002 war die Gebühr nicht mehr auf den Formularen in Briefmarken zu entrichten, sondern bar zu verrechnen (13). Auch die Stempelgebühr wurde sukzessive bis auf 180 Schilling pro Bogen (Periode 1.12.1997 - 31.12.2001) erhöht. Ab dem 1. Jänner 2002 wurden Vollmachten von der Stempelgebühr befreit (14).

Die in Abbildung 6 gezeigte Postvollmacht vom 8.3.2002 ist korrekt vergebührt. Offensichtlich wollte man sich die umständliche Rückerstattungsprozedur für ungültig

gewordene Schillingmarken bei der Post ersparen und möglichst viele Marken vor ihrer Ungültigwerdung aufbrauchen. Stempelmarken waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nötig.

**Abb. 6: Postvollmacht vom 8.3.2002** (Formular 661 027 000. GZ 20 426-4/71). Postvollmachtsgebühr 112 Schilling (Tarifperiode 1.1.2001 - 30.4.2003), keine Stempelgebühr. Mischfrankatur von Freimarken- und Sondermarkenausgaben zwischen 1982 und 2002. OT-Stempel, keine Beglaubigung.

In der Zwischenzeit hat bei der Österreichischen Post A.G. das Computerzeitalter vollen Einzug gehalten. Ab 1.1.2010 konnte man bei den Post ONLINE SERVICES eine Postvollmacht für zwei Jahre zum Preis von € 17,00, seit dem 1.5.2011 um € 20,40 über das Internet bestellen. Es heißt unter anderem "Sie können für bis zu 5 Personen Ihres Vertrauens eine Postvollmacht erteilen. Diese Personen können Briefe und Pakete, die an Sie adressiert sind, entgegennehmen. Davon ausgenommen sind Briefe, die den Vermerk "Nicht an Postbevollmächtigte" tragen. Diese Briefe werden weiterhin nur an Sie persönlich abgegeben.

\*) Nichtzutreffendes bitte zu streichen!  
 1) Das sind Briefe, die Klagen oder andere eigenhändig zuzustellende Schriftstücke enthalten. RSA-Briefe mit dem Vermerk „Nicht an Postbevollmächtigte“ werden nur an den Empfänger selbst abgegeben.  
 2) Beschriftete Sendungen sowie Post- und Zahlungsmittelungen mit den Vermerken „Eigenhändig“ und „Nicht an Postbevollmächtigte“ werden nur an den Empfänger selbst abgegeben.  
 3) Die Unterschrift des Vollmachtgebers muß gerichtlich oder notariell beglaubigt sein, wenn ihre Echtheit nicht außer Zweifel steht oder nicht von einem Postamt bestätigt wurde.



- Ihre Anwesenheit ist nicht erforderlich.
- Keine Abholung in einer Filiale.
- Endlich keine gelben Zettel mehr!" (15).

P.S.: Falls ein Leser zusätzliche Artikel bzw. Literaturangaben über Postvollmachten zur Verfügung hat, wäre ich sehr dankbar, eine Kopie zu erhalten

© Heinrich Stepniczka

#### **Anhang – Quellennachweis/Literaturliste:**

1. Tschernatsch, H.; "Abholungserklärung mit Doppelfunktion", Vindobona Vereinsmitteilungen 02/2011, Seiten 23 -26; Wien, 2011;
2. Cassinelli, A.; "Der ausübende Staats-Postdienst in Österreich", 4. Auflage, II. Abschnitt, § 85, Seiten 294 - 297; Prag, 1868.
3. Kainbacher, P.; "Postgebühren von Österreich, 1919 bis 2006 für den Inlandsverkehr", III. Band, 1. Teil, Seiten 562 - 570; Köflach, 2007;
4. Allgemeines Reichs-, Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaisertum Österreich, Jahrgang 1850, 1. Quartal Nr. 44 und Nr. 117 vom 8.2.1850 (R. G. B. Nr. 50, gültig ab 15.3.1850), Seite 556; Wien, 1850;
5. Post- und Telegrafenvorordnungsblatt Nr. 76; Verordnung Nr. 79, § 114, Wien; 1916;
6. Post- und Telegrafenvorordnungsblatt Nr. 50; Verordnung Nr. 18, Wien; 1919;
7. Reichs-Gesetzblatt 1919, Bekanntmachung vom 11. Sept. Nr. 59, 1611; Berlin, 1919;
8. Reichs-Gesetzblatt 1920, Verordnung vom 28. Juni, I, 2, 1383; Berlin, 1920;
9. Nachrichtenblatt des Reichs-Postministeriums für das Land Österreich 1938, Nr. 57, Verf. I, Nr. 214; Berlin, 1938;
10. Amtsblatt des Reichs-Postministeriums 1941, Nr. 82, Verf. Nr. 472 und Nr. 94, Mitteilung Nr. 1332; Berlin, 1941;
11. Generaldirektion der Post- und Telegrafenvorverwaltung, Postdienstverordnungsblatt Zahl. 28431/3-46; Graz, 13.7.1946;
12. Post- und Telegrafenvorordnungsblatt Nr. 17, Abt. I, Verordnung Nr. 58; Wien, 1946;
13. Österreichische Post A.G., Schaltermangement aktuell, Nr. 36/2002, § 16; Wien, 2002;
14. Österreichische Post A.G., Schaltermangement aktuell, Nr. 50/2001, § 7; Wien, 2001.
15. Österreichische Post A.G., <http://www.post.at/postservices/postvo>; 26.12.2011.

**Unser Schriftführer Dr. Wolfgang Feichtinger ersucht alle Mitglieder,  
ihm allfällige Änderungen der  
Zustell- oder Email-Anschrift sowie der Telefonnummern möglichst rasch  
bekannt zu geben:**

Email: [feiwo@gmx.net](mailto:feiwo@gmx.net)



# DEIDER



BRIEFMARKEN- UND MÜNZAUKTIONEN

## AUKTIONSHAUS



**51. Auktion**  
**19./20.**  
**Oktober 2012**  
 Einlieferungen  
 jederzeit möglich!

seit über 30 Jahren  
 Ankauf • Einlieferungen  
 Nachlassverwertungen

- Inhaber-geführtes Einzelunternehmen
- größte Diskretion gegenüber allen Einlieferern und Käufern
- beste Kontakte zu Sammlern in aller Welt
- persönliche Haftung mit besten Referenzen
- die schönsten Kataloge der Branche
- Beratung und Betreuung sind bei uns kein leeres Versprechen.

## SIEGFRIED DEIDER

Öffentlich bestellter und vereidigter Versteigerer für Briefmarken, Sachverständiger

Auktionshaus DEIDER · Nordendstraße 56 · D-80801 München  
 Telefon +49-89-2722555 · Fax +49-89-2718427 · E-Mail: deider@ngi.de · www.deider.de